Nr. 247 — Halle a. S., Freitag den 21. Oktober 1910 — 21. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,80 Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1,65 Mk. exkl. Postgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig, für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungsliste.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. ■ Redaktion: Harz 42/43. Sprechstunde werktags 1/2 12—1/2 1 Uhr mittags.

Arbeiterfrau und Fleischnot.

Die Arbeiterfrau, die Frau des kleinen Geschäftsmannes, die Frau des Beamten, sie alle beklagen sich seit Wochen auf das bitterste über die herrschende Fleischnot. In zahlreichen Versammlungen hat die organisierte Arbeiterschaft von der Regierung Maßnahmen zur Abhilfe der Fleischnot verlangt; die Metzgerinnungen, Stadtverwaltungen, Handelskammern stellen das gleiche Verlangen, leider bisher vergeblich.

Andere Kreise dagegen, vor allem die Großgrundbesitzer, leugnen die Fleischnot: Sie verweisen auf die gefüllten Fleischläden, deren Fensterauslagen die prächtigsten Stücke aufweisen, auf den Reichtum in den Auslagen der Wild- und Geflügelhändler, wo neben zahlreichen Hasen feiste Rehe, fette Gänse, Fasanen und Hühner aller Art zum Verkauf angeboten werden; sie verweisen auf die große Auswahl der Fische, die in den Fischhandlungen zu Gebote steht und rufen pathetisch aus: „Wo ist denn da eine Fleischnot?" Gewiß, Fisch, Fleisch, Wild und Geflügel ist in genügenden Mengen bisher noch vorhanden für — denjenigen, der die enorm hohen Preise zahlen kann, dem es nicht darauf ankommt, ob das Pfund Fleisch 1 Mk. oder 1,30 Mk. kostet, ob ein Hase mit 3 Mk. oder 5 Mk. bezahlt werden muß, ob ein Gericht Fische für 80 Pf. oder erst für 1,80 Mk. zu haben ist.

Für die große Masse der ärmeren Volksschichten ist jedoch der Preis der Waren der Gradmesser für den Verbrauch. Und die Preise für Fleisch und Fleischwaren, für Geflügel und Fische, sind in den letzten Wochen für sie unerschwinglich geworden.

In Arbeiterkreisen und weit hinein in die Kreise des Bürgertums ist deshalb der Fleischkonsum ganz enorm zurückgegangen, in vielen Tausenden von Familien hat er ganz aufgehört oder der Verbrauch guten, gesunden Fleisches ist durch minderwertige Ware ersetzt worden. Und dabei stehen weitere Preissteigerungen des Fleisches in Aussicht. **Das sind unerträgliche Zustände.** Um so mehr, weil ja die enorm hohen Fleischpreise nicht die einzigste Teuerung von Lebensmitteln sind, wohl aber die allgemeine Lebensmittelteuerung auf die Spitze treiben.

Gegen diesen unerträglichen Zustand hat die Arbeiterschaft den Kampf mit aller Wucht weiter zu führen, und bei diesem Kampf müssen die Frauen, als die am meisten Interessierten, in den ersten Reihen stehen. Sie wissen nur zu gut, daß der Verdienst des Mannes, oft genug auch ihr gemeinsamer Verdienst, ohnehin nicht reichen will, nun aber um so ungulänglicher sich erweist. Sie müssen blutenden Herzens die Portionen Fleisch und Wurst, vielleicht gar die Portionen Brot kleiner und kleiner machen, ohne doch das Kunststück fertig zu bringen, daß Einnahmen und Ausgaben glatt aufgehen. Sie sehen, wie die Unterernährung die Gesundheit ihres Gatten, ihrer Kinder, ihre eigene untergräbt, wie ihre Kraft, ihre Arbeitsleistung, ihre Energie schwindet. Sie wissen, daß die Unterernährung die Sterblichkeit Erwachsener und der Kinder vermehrt.

Die Arbeiterfrau weiß aber auch, daß die Notlage des Volkes manchen braven Arbeiter, manche Arbeiterin auf die Bahn des Verbrechens, manche Arbeiterfrau und Tochter auf den Weg der Schande getrieben hat, und daß alle diese Gefahren auch ihr und den Ihrigen drohen. Sorgsame Hausfrauen und liebevolle Mütter werden von der Not aus dem Hause, von den pflegebedürftigen Kindern fort in die Erwerbsarbeit getrieben und müssen den ganzen Tag in Angst und Sorge um ihre ohne Aufsicht gelassenen Kleinen leben.

Was die Arbeiterschaft im schweren gewerkschaftlichen Kampfe an Lohnerhöhungen errungen hat, wird mehr denn wett gemacht durch die allgemeine Lebensmittelteuerung. **Nach sorgfältigen Berechnungen ist festgestellt, daß die jährliche Mehrausgabe an Zöllen und indirekten Steuern seit dem Inkrafttreten des Wuchertarifes von 1902 für eine fünfköpfige Arbeiterfamilie rund 330 Mk. beträgt.** Das ist eine Belastung, die geradezu aufreizend wirkt.

So wird uns das Kilo Roggenbrot um 5,8 Pf. durch den Zoll verteuert,

das Kilogramm	Weizenbrot	um	6,4 Pfg.
„ „	frisches Fleisch	„	35 „
„ „	Speck	„	36 „
„ „	Butter	„	20 „
„ „	Margarine	„	20 „
„ „	Mehl	„	10,2 „
„ „	Salz	„	12 „
das Kilogramm	Zucker	um	14 Pfg.
„ „	Kaffee	„	60—90 „
„ „	Thee	„	100 „
	Streichhölzer	um	20 Pfg. das Paket.

Zu den aufgeführten Nahrungsmitteln und sonstigen Gebrauchsgegenständen kommen noch viele andere, die in gleicher Weise durch Zölle und Steuern enorm im Preise gesteigert sind.

Doch nicht nur durch die Zölle auf Fleisch und Speck sind uns Fleisch und Fleischwaren verteuert, sondern hohe Viehzölle kommen hinzu, ferner Einfuhrverbote für amerikanisches Vieh und Fleisch, schikanöse Einfuhrbestimmungen für Vieh und Fleisch aus den europäischen Nachbarländern, sie wirken gleichfalls preissteigernd. Denn einmal verteuern diese Bestimmungen das eingeführte Vieh und Fleisch, und ferner ermöglichen sie es den einheimischen Viehzüchtern, ihre Viehpreise ungefähr um dieselbe Summe zu steigern. Die deutschen Viehzüchter, die den Hauptvorteil von den Vieh- und Fleischzöllen und all den zollpolitischen Maßnahmen haben, das sind vor allem die deutschen Großgrundbesitzer, die Ochsengrafen und Krautjunker, **unsere schlimmsten Feinde, die Erzreaktionäre, die gegen jede Erweiterung unserer Staatsbürgerrechte, dagegen für Ausnahme- und Knebelungsgesetze gegen die Arbeiterschaft sind;** die freudigen Herzens Polizei und Militär gegen im Streik oder im politischen Kampf stehende Arbeiter in Anwendung bringen. **Mit unserm Hunger müssen wir also die Taschen unserer schlimmsten Gegner füllen, und damit ihre wirtschaftliche und politische Macht stärken.**

Alle diese Tatsachen müßten die Frauen und Mädchen des Volkes aufpeitschen zum schärfsten Protest gegen die Auswucherungs- und Knebelungspolitik.

Die vom Parteitag beschlossene und vom Parteivorstand erneut eingeleitete Aktion gegen den Brot- und Fleischwucher muß zu einem kräftigen Willensausdruck der werktätigen Massen, vor allem der Frauen und Mädchen der Arbeiterschaft, werden.

Oeffnung der Grenzen!
Fort mit den Vieh- und Fleischzöllen!
Nieder mit der ganzen Auswucherungs- und Knebelungspolitik!

Das sei die Parole, unter der in der nächsten Zeit die Frauen den politischen Kampf führen.

*

Darbt weiter! Aus Nürnberg wird soeben gemeldet: Die Versammlung der Obermeister des bayrischen Bezirksvereins des deutschen Fleischerverbandes beschloß, nachdem alle Anträge des Verbandes zur Milderung der Vieh- und Fleischteuerung unberücksichtigt geblieben sind, **dem verbrauchenden Publikum weitere Schritte anheim zu geben.**

Gut! Aber welche Schritte könnten das sein? Soll das Volk weiter darben? Oder soll es Hungeraufstände machen? Gleichviel: **es muß vor allem mit flammender Empörung eifrig und zäh im Volke „wühlen und hetzen", auf daß auch der letzte Arbeiter zu einem tätigen Sozialdemokraten erzogen werde.** Erst die zusammengefaßte und organisierte Macht der Arbeiterklasse kann das Lebensmittelwuchersystem von Grund aus beseitigen.

Niedergeknüppelt!

Das Ende des französischen Eisenbahnerstreiks.

Aus Paris wird uns geschrieben: Am Dienstag sollte eine Versammlung für die im 12. Arrondissement wohnenden Angestellten der Paris-Mittelmeerbahn organisiert werden, um die Wankenden wieder zurückzuholen. Bleiche Gesichter, mit tiefliegenden, unnatürlich glänzenden Augen, zusammengekniffenen Lippen, empfingen uns. Ja, ja, organisiert eine Versammlung, wenn ihr könnt, sagten uns müde, vom Reden heisere Stimmen.

Man hätte früher daran denken sollen, wandten wir ein. Es waren ja keine Versammlungslokale da, die Leute konnten nicht kontrolliert, nicht zusammengehalten werden. — Eine so großartige Bewegung so zerfallen lassen! — wandte ein anderer ein. — Eine müde Handbewegung war die Antwort.

Und wie steht's, wie ist die Situation in der Provinz?

Aus der Provinz haben wir nur günstige Nachrichten; wenn die Pariser nur 24 Stunden noch ausgehalten hätten ..... Als wir nachdenklich die breite, verbogene alte Treppe, mit ihrer schmiedeeisernen Balustrade, wie man sie häufig in alten Pariser Häusern antrifft, hinunterstiegen, nahmen wir die bittere Erkenntnis mit: Der Streik ist verloren.

Als wir Mitternacht von einer Versammlung der Eisenbahner an der äußersten Peripherie der Stadt heimkehrten, da, wo gestern früh Herr Briand ungeheure Massen von Militär und Polizei angesammelt hatte, um die Eisenbahner, die dort eine Manifestation geplant hatten, zu erdrücken, war noch nichts bekannt von einem Aufgeben des Streiks. Nach Schluß der Versammlungen war das Komitee zusammengetreten und hatte einmütig beschlossen, den Streik für beendet zu erklären.

Wir haben vor acht Tagen geschrieben, daß es der Regierung und den Eisenbahngesellschaften gelungen war, die Eisenbahner vorzeitig in den Streik zu hetzen. Trotzdem wäre es den Eisenbahnern gelungen, den Streik siegreich zu Ende zu führen, wenn ihnen die Möglichkeit geblieben wäre, ihn zu führen. Diese Möglichkeit war ihnen jedoch durch die unerhörten Gewalttaten der Regierung geraubt. Rekapitulieren wir kurz die Ereignisse.

Sonntag, den 11. Oktober, bricht ein Streik der Werkstättenarbeiter des Pariser Depots der Nordbahn aus. Die Regierung schickt Militär zum Streikbruch. Montag dehnt sich der Streik auf die gesamte Nordbahn aus. Dienstag wird der Sekretär des Verbandes der Lokomotivführer und Heizer entlassen und die Nordbahnangestellten werden unter die Waffen gerufen. Darauf erfolgt in der Nacht zum Mittwoch die Erklärung des Generalstreiks aller Eisenbahner. Mittwoch beschließt der Ministerrat, sämtliche Eisenbahner unter die Waffen zu rufen, das Streikkomitee und alle Führer der Eisenbahner zu verhaften. Die an Stelle der Verhafteten ernannten Mitglieder des Streikkomitees verfallen derselben Maßnahme, oder sie müssen sich verstecken. Telephon und Telegraph existieren nicht für die Eisenbahner. Die Streikorders können den Provinz-Organisationen nicht übermittelt werden. Die Bahnhöfe werden mit Polizei und Militär besetzt. Das Streikkomitee schickt in gemieteten Automobils Emissäre aus, die den Provinzorganisationen die Streikorders überbringen sollen. Die Regierung läßt diese Emissäre abfangen und ins Gefängnis werfen. Maßregelungen, Verhaftungen, drakonische Urteile hageln auf die Streikenden nieder. **Da wurde** zum Beispiel ein Streikender, der Plakate anklebte, verhaftet und wegen unerlaubten Waffentragens angeklagt. Er hatte einen — Pfropfenzieher in der Tasche! **Die Polizei „entdeckt"** überall Attentate. Scharenweise verhaftet man Eisenbahner. Die bürgerliche Presse verbreitet die ministerielle Parole, daß der Streik ein revolutionäres Attentat gegen das Vaterland, die Ost- und Nordgrenze dem Feinde geöffnet sei. Der deutsche Eisenbahnerverband hat den Streikenden 500 000 Frank geschickt, erzählt die Patrie. Herr Briand entdeckt ein „Komplott". Es wird gehaussucht und auch der deutsche sozialdemokratische Lesetlub „erfreut" sich einer Polizeivisite. „Ausländer" sind es, Fremde zumeist . . ."

Trotzdem nimmt der Streik an Ausdehnung zu, dank der energischen und tatkräftigen Hilfe der sozialistischen Partei. Die sozialistischen Abgeordneten springen für die verhafteten Eisenbahner ein. Die Kammerfraktion erklärt sich in Permanenz. Das Kammerpräsidium stellt die Abgeordneten unter Quarantäne, kein Besucher wird zugelassen. Die Eisenbahngesellschaften, unterstützt von Gendarmen, üben auf die Frauen der Angestellten eine unerhörte Pression aus. Die Presse verbreitet Schauermärchen über die angeblichen Gewalttaten der Streikenden. Sie erklärt täglich, daß die Eisenbahner in immer größerer Zahl die Arbeit wieder aufnehmen. Jaurès, Vizepräsident der Eisenbahnkommission der Kammer, die 250 Mitglieder zählt, beruft diese ein, da der Präsident durch Krankheit verhindert ist. 20 Abgeordnete erscheinen. — Einer Delegation dieser Gruppe erklärt Briand, daß der Streik für ihn beendet sei. Die Eisenbahner bieten sich darauf an, außerhalb der Stadt eine Versammlung unter freiem Himmel zu organisieren, Herr Briand bietet dagegen das Militär auf. Desorganisiert, ohne Kontakt untereinander, nimmt ein Teil der Pariser Eisenbahner die Arbeit wieder auf. Das Streikkomitee erklärt darauf den Streik für beendet. — Auf die Lehren dieses Streiks werden wir in unserem nächsten Artikel eingehen.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., 20. Oktober 1910.

Ein süßes Bildchen!

Der herrschende Klassenstaat produziert oft kleine Vorgänge, in denen sich sein ganzer Charakter wie in einem kleinen Brennpunkt konzentriert. Ein solches Bildchen ist das folgende:

Danzig, 19. Oktober. (Bürgerliche Meldung.) Die Berufungskammer verurteilte den Amtsrichter a. D. von Egmielinski aus Zoppot wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und Körperverletzung zu 300 Mk. Geldstrafe eventl. 30 Tagen Gefängnis. Der Angeklagte, welcher der geistige Leiter der großpolnischen Propaganda in Zoppot und Umgebung ist und dort auch insgeheim an Kinder polnischen Unterricht in einem Pensionat erteilte, war Anfang August vom Zoppoter Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er einen Polizeibeamten, der bei ihm Haussuchung abhalten wollte, als gerade der Unterricht stattfand, gewürgt hat. Das Berufungsgericht gewann eine mildere Auffassung, da der Beamte damals kein Recht zur Haussuchung hatte.

Soweit die Meldung. Was besagt sie? Erstens: der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219101021-15/fragment/page=0001

Polizist hatte kein Recht zur Haussuchung, trotzdem mußte von Rechts wegen der Ueberfallene bestraft werden, weil er den zu Unrecht in die Wohnung gedrungenen Polizisten hinausbefördert hatte. Also die alte Wahrheit: der preußische Staatsbürger hat sich jeden polizeilichen Ueberfall ruhig gefallen zu lassen — er darf sich nachher nur „beschweren".

Zweitens: das Gericht des Klassenstaates schützte die Autorität des Polizisten zuerst mit drei Monaten Gefängnis, sogar einem Amtsrichter gegenüber. Es war dazu verpflichtet, denn die Heiligkeit der Polizeigewalt aufrecht zu erhalten, hat das preußische System als obersten Grundsatz in Paragraphen festgelegt. Man kann aber leicht ermessen, wenn schon ein „staatstreuer" Amtsrichter, ein Kollege der Richter, wegen Anzweiflung der Polizeigewalt hoch und hart bestraft wird, wie dann ein sozialdemokratischer Arbeiter, der grundsätzlich die Polizeiherrschaft bekämpft, vor preußischen Gerichten dasteht, wenn er — sagen wir einmal in Halle — dem unberechtigten Eindringen der Polizei in ein Haus oder eine sozialdemokratische Bezirksversammlung Notwehr gegenübersetzen würde.

Will man noch treffendere Illustrierungen des preußischen Polizeistaats?

Jagow und sein Elitekorps.

Der Berliner Polizeipräsident v. Jagow, der seine Berühmtheit jetzt auf Reisen führt, ist in London, wo er dieser Tage weilte, selbstverständlich auch „interviewt" worden. Herr von Jagow versicherte seinem Ausfrager, einem Mitarbeiter der konservativen Morningpost, daß die 8000 Mann, die er unter sich habe, „ein Elitekorps" seien, auf das er sich absolut verlassen könne. Die Berichte über die Moabiter Krawalle findet er jetzt „übertrieben", er verschweigt aber, daß diese übertriebenen Berichte von der Polizei selbst in Umlauf gesetzt worden sind. Von den Berlinern sagt er, sie seien ein nüchternes und vernünftiges Volk und die Barrikaden seien seit 1848 aus der Mode gekommen. Die Berliner seien auch stolz auf ihr Vaterland Preußen (!) und auf ihren Kaiser und König (!!). Aber, wenn die Leute hungrig seien, verlören sie manchmal den Kopf. (Und dann kommt Herr v. Jagow mit seinem Elitekorps!)

Der Berliner Polizeipräsident sprach dem Morningpost-Mann auch nochmals sein tiefes Bedauern über das „Mißgeschick" aus, von dem die englischen Journalisten in Moabit betroffen worden seien. Aber die Herren hätten sich zwischen erregten Streikern und der Polizei befunden, die mit Steinen und Flaschen beworfen worden war. (Dagegen behaupten bekanntlich die englischen Journalisten, von Streikern sei gar nichts zu bemerken gewesen und eine Herausforderung der Schutzleute habe von keiner Seite stattgefunden.)

Herrn v. Jagows Ausführungen verraten eine so starke Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse und Vorgänge, daß sie durch unfreiwilligen Humor beinahe versöhnlich wirken. Herr v. Jagow wollte offenbar vor den Engländern seine Bildung heraussteckten, er hat zu diesem Zweck sogar eine mißglückte Beschwörung des alten Vater Homer versucht. In Berlin arbeitet man aber nicht mit klassischen Zitaten und linkischen Entschuldigungsfloskeln, da wird einfach preußisch geredet!

*

Die Belohnung. Wie wir gestern schon meldeten, sind nach bürgerlichen Berichten auf Antrag des Berliner Polizeipräsidiums über 80 Schutzleute und 7 Polizeioffiziere dem Kaiser zur besonderen Auszeichnung in Vorschlag gebracht worden.

Das müssen sich die Arbeiter genau merken!

Ausnahmegesetze! Zuchthausgesetze!

Das Toben der „nationalen" Presse für neue Ausnahmegesetze mit Zuchthausparagraphen wird lustig weiter getrieben. Heute nur zwei Beispiele:

Die neuesten Vorkommnisse in Bremen haben die Presse des Scharfmachergelichters in eine geradezu krankhafte Wut versetzt. Allen voran marschiert natürlich die von einer Anzahl Industriemagnaten ausgehaltene Post. Sie versucht es diesmal mit einem direkten Angriff auf den Reichskanzler, indem sie schreibt:

> Es ist nichts bekannt geworden, ob sich amtliche Stellen mit den sich unheimlich schnell wiederholenden Ausschreitungen ernsthafter beschäftigen. Man könnte fast auf den Gedanken kommen, daß die maßgebenden Leute folgendermaßen philosophieren: „Der Mensch gewöhnt sich an alles."

Wer mit dem „Philosophen" gemeint ist, darüber kann natürlich kein Zweifel bestehen. Aber die ganze Verbissenheit der Post kommt noch in den folgenden Sätzen zum Ausdruck:

> Warum soll der Deutsche sich nicht daran gewöhnen, daß zu jedem Streik Aufläufe, Aufstände, Revolverschießereien usw. gehören? Wenn das ein paar Jahre so weiter gegangen ist, wird kein Mensch mehr viel Aufhebens von einer achttägigen Revolverschlacht in Berlin, Breslau oder Köln machen. Jeder Mann wird sich wie in Wild-West mit Revolver und den nötigen Patronen versehen und nach dem Faustrecht vorgehen, wie es im schönen (!) Mittelalter war. Dies ist ein schnelles, billiges Verfahren, es erspart Schreibereien und Gerichtsverhandlungen und wird von Tag zu Tag volkstümlicher. Das Ausland wird sich daran gewöhnen, in Deutschland einen Staat zu sehen, in dem die Unruhestifter das Heft in der Hand haben, die arbeitswilligen und ordnungsliebenden Leute machtlos sind. Der Inländer wird sich daran gewöhnen, daß die Regierung ja doch nicht in der Lage ist, die Ordnung aufrecht zu erhalten und sich selbst zu helfen suchen.

Also: Bethmann hilf, schütze die Arbeitswilligen durch Einsperren der „hetzenden" Führer.

Aber nicht nur die Streikbrecher sollen „geschützt" werden, sondern auch — das Militär. Man braucht das Militär als letztes „zuverlässiges" Werkzeug für den Schutz des heiligen Kapitalistenprofits. Eine parlamentarische Korrespondenz, die dem Reichsverband gegen die Sozialdemokratie nicht gar so sehr fern stehen dürfte, weist in der bürgerlichen Presse darauf hin, daß der Antimilitarismus auch in Deutschland „gewaltig überhand" genommen habe und daß sich daraus die Notwendigkeit ergebe, schleunigst Maßregeln dagegen zu treffen. Es wird behauptet, daß es anläßlich der Ereignisse in Moabit in Arbeiterkreisen geheißen habe, man scheue sich, Militär zu verwenden, weil man der Soldaten nicht mehr ganz sicher sei. Diese Auffassung müsse rasch und gründlich widerlegt (!) werden.

Eine hübschere Begründung könnte man dieser Hetze gegen den Antimilitarismus nicht geben. Im übrigen mögen die herrschenden Klassen, wenn sie den Zusammenbruch ihres Regiments beschleunigen wollen, nur „rasch und gründlich" die Soldaten auf Vater und Mutter schießen lassen.

Deutsches Reich.

— **Das Versicherungsgesetz für Privatangestellte.** Der Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Privatangestellte ist nunmehr im Reichsamt des Innern fertiggestellt. Es wird beabsichtigt, ihn noch im Laufe dieses Jahres mit Vertretern der beteiligten Reichs- und preußischen Ressorts zu beraten. Sobald sich das preußische Staatsministerium schlüssig gemacht hat, wird der Entwurf veröffentlicht werden.

— **Maßregeln der Angst.** Wie die Frankfurter Zeitung von besonderer Seite erfährt, sind schon seit geraumer Zeit in den Bundesstaaten Maßregeln getroffen, um Verkehrsschwierigkeiten für den Fall abzuwenden, daß einmal auf deutschen Bahnen ein Eisenbahnerstreik ausbricht. Auch bestimmte Abmachungen mit dem Reiche sollen für diesen Fall bestehen.

— **Die Gebärdenspäher** sind hereingefallen. Wir registrierten gestern die Meldung, daß angeblich des Kriegsministers von Heeringens Stellung „erschüttert" sei. Wir fügten hinzu, daß eine Laune Wilhelms II. den Handlanger wegfegen könne, infolgedessen wir für Gebärdenspähung kein Interesse hätten. Jetzt folgte das offizielle Dementi: Heeringens Stellung sei „nicht erschüttert". Das wird nicht hindern, daß die bürgerlichen Journalisten die Gebärden Wilhelms II. auch weiter zu „politischen" Nachrichten ummünzen werden.

— **Dressur der Lehrer durch den Reichsverband.** Die Schulbehörde in Worms, der Domäne des Freiherrn Heyl zu Herrnsheim, hat drei Lehrern einen achttägigen Urlaub erteilt, damit sie in Berlin an einem vom Reichsverband gegen die Sozialdemokratie veranstalteten Kursus teilnehmen können. Wenn Lehrer Urlaub haben wollen zum Besuch der Generalversammlung des Lehrerverbandes, dann wird — in Preußen wenigstens — der Urlaub nicht erteilt.

— **Schulelend in Sachsen.** In einer Volksversammlung in Röcknitz im 11. Reichstagswahlkreise beleuchtete ein Parteigenosse die Gemeindeschulverhältnisse und führte dabei aus, daß in Röcknitz in zwei Zimmern 350 Schulkinder von drei Lehrern unterrichtet werden. Ein Schulbau ist sehr notwendig, zum Bau einer neuen Schule ist aber kein Geld da.

In Röcknitz hat also jeder Lehrer rund 120 Kinder zu unterrichten. Die 350 Schulkinder müssen sich mit zwei Schulzimmern begnügen! Das sind einfach ostelbische Verhältnisse. Der Kultusminister Dr. Beck aber ist heute noch stolz auf den einstigen Ruf Sachsens als das Land der Schulen!

— **Reichstagskandidatur des Oberst Gädke.** Die Demokraten haben ihre Absicht wahr gemacht, den Freisinnigen im ersten Berliner Reichstagswahlkreis einen eigenen Kandidaten gegenüberzustellen. Als solchen haben sie den Oberst a. D. Gädke erkoren, der durch seinen Kampf gegen die oberen Militärbehörden bekannt geworden ist. Für die Freisinnigen kandidiert wieder der derzeitige Vertreter, Herr Kämpf, der als Vizepräsident des Reichstags den Sozialdemokraten gegenüber sich vielfach in der Rolle des überwachenden Polizeibeamten gefiel.

— **Reichstagswahl Labiau-Wehlau.** Parteigenossen im Reich, die Verwandte oder Bekannte in diesem Wahlkreise haben, werden zwecks Wahlagitation gebeten, möglichst bald deren genaue Adressen dem Parteisekretär H. Linde-Königsberg in Preußen, Münzstraße 24b, mitzuteilen.

Oesterreich-Ungarn.

Eine wuchtige Demonstration

gegen die neuen Steuerpläne des Landesausschusses veranstaltete die Arbeiterschaft von Brünn (Mähren) am Mittwoch Mittag. Das Landeshaus wurde von der Polizei vollständig gesperrt. Zu Ruhestörungen oder Zusammenstößen ist es nirgends gekommen. An den Straßendemonstrationen beteiligten sich Zehntausende von Arbeitern.

Montenegro.

Die Flucht aus der Türkei.

Cetinje, 18. Oktober. Die Auswanderung aus den Wilajets Kossowo und Skutari nach Montenegro nimmt täglich größere Dimensionen an und setzt die montenegrinische Regierung immer größeren Verlegenheiten aus. Alle Bemühungen der Emigranten, straflos in ihre Heimat zurückkehren zu können, haben keinen Erfolg. Heute hat die Regierung allen hiesigen Vertretern der Großmächte ein Memorandum überreicht, worin sie auf die schwierige Lage hinweist, in der sie sich befinde. Ein Ausschuß von Bürgern hat einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, worin um freiwillige Gaben für die Emigranten gebeten wird.

Rußland.

Aus dem Sumpf.

Petersburg, 18. Oktober. Der Oberingenieur Oberstaatsrat Alexandrow ist aus seinem Bureau hinweg verhaftet worden. Eine Haussuchung in der Wohnung des Verhafteten hat Dokumente zutage gefördert, die eine Millionenunterschlagung bei russischen Bahnbauten erkennen lassen. Die Höhe der Unterschlagungen konnte noch nicht festgestellt werden.

Spanien.

Ein gefährliches Spiel.

Paris, 19. Oktober. Das Blatt Petit Parisien ermahnt die spanische Regierung zur Mäßigung in der Marokkopolitik und meint, man wisse aus sicherer Quelle, daß eine spanische Militärpartei von einem neuen Rif-Feldzuge träume, dessen Ziel die Besitzergreifung Tetuans bilde. Es bestätigt sich, daß in

---

18] **Kraft.** [Nachdr. verb.

Roman von Fritz Mauthner.

Sie waren weiter gegangen, unbekümmert um die Welt wie zwei Kinder. Arm in Arm und zugleich Hand in Hand.

Wieder nach einer Weile sagte Marianne:

„Aber doch bist du nicht froh. Bist du ehrgeizig geworden?"

„Geworden?" fragte er lächelnd. „Gewesen. Wie ich zwölf Jahre alt war. Berge wollte ich versetzen, Monarchien stürzen und vernichten, oder wenigstens die Welt verbessern. Ich bin längst nicht mehr ehrgeizig. Als Student, im Hörsaal und in der Kneipe, da habe ich verglichen. Ich gehöre zum Mittelgut. Nein, Marianne, das verstehe ich besser, und du wirst mich auch schon lieb behalten als Mittelgut. Ich bin kein hervorragender Mensch. Ich will weiter nichts als zu dem großen Bau ein Steinchen beigetragen haben. Wenn es den Bau überhaupt gibt. Das ist die große Illusion des Mannes, daß er bauen möchte. Maurer möchten wir alle sein, Freimaurer; aber faule Maurer sind wir. Wenn ich meine Arbeit, du weißt ja, die statistische Geschichte, vollendet haben werde, dann müssen erst ein paar hundert ehrliche Menschen in ganz Europa dieselbe Arbeit noch einmal tun, und Millionen Knechte müssen um Hilfe schreien, bevor wir hundert zusammen einen kleinen Stein zum großen Bau herbeischaffen können. Ach was! Ein Sandkorn für den Mörtel. Vor jeder Ameise hätten wir uns zu schämen, wir faulen Freimaurer."

Zwei Tränen flossen seiner Geliebten langsam die Wangen herunter.

„Du bist unglücklich, Robert. Was hast du? Kannst du es mir nicht sagen? O, ich weiß, du bist zu gut! Diese Verteidigung regt dich auf, die du übernommen hast. Der arme Pole regt dich so auf. Seit dem Tage bist du so."

„Es mag sein. Aber das muß ich durchführen. Das ist ein Hauptpunkt in meinem Programm. Ich muß den Armen helfen lernen."

Er zwang sich, ruhiger zu werden, und begann ein leichteres Gespräch über Mariannens bevorstehende Dresdner Reise, über die schwierige Erziehung Wölfis und über ihren alten Plan, sie einmal nach Dresden zu begleiten, und dort einen ganzen Tag, von Sonnenaufgang bis Mitternacht frei und glücklich mit ihr zu verbringen.

Achtes Kapitel.

Mehr noch als acht Tage waren vergangen, bevor ihm der Untersuchungsrichter endlich gestattete, den verstockten Polen, der so dringend des Mordes verdächtig war, in seiner Zelle allein aufzusuchen. Twardki erkannte seinen Verteidiger nicht gleich wieder, behandelte ihn dann aber recht kordial.

Er habe schon zwei kleine Porzesse gehabt, und beide Male recht gute Erfahrungen mit seinen Rechtsanwälten gemacht.

Das eine Mal zu Hause wegen einer Rauferei, da hätte sein Advokat ihm die sinnlose Trunkenheit so schön herausstaffiert, daß es bei acht Tagen Gefängnis blieb. Was wußte so ein Advokat, wie viel Twardki vertragen konnte, bevor er sinnlos betrunken war. Und das andere Mal in Berlin, da war es noch besser gegangen. Fundunterschlagung hatte der Herr Präsident gesagt. Ein Paar Stiefel. Der Advokat aber drehte so lange, bis es gar kein Fund mehr war, sondern so eine Sache, die keinem Menschen gehörte, und freigesprochen war Twardki worden. Freigesprochen! Er kam sich damals ordentlich wie was vor, als ob er eine Medaille bekommen hätte.

Er wußte also Bescheid und wußte auch, was sich schickte. Er bot seinem Advokaten den einzigen Stuhl der Zelle an und da van Tenius sich nicht setzte, blieb auch der Pole stehen.

„Es ist ganz gut hier," sagte er leise, nach einem raschen Blick auf die Tür.

„Das freut mich," erwiderte van Tenius, „denn es ist möglich, daß die Untersuchungshaft lange dauern wird. Eines aber will ich Ihnen gleich sagen, Twardki, ich hafte Ihnen mit meiner Ehre dafür, daß Sie freigesprochen werden."

„Das weiß ich, Herr Advokat. Ich werde wieder freigesprochen werden. Bekomme ich dann etwas?"

„Nein, aber ich bitte, sich das ganz klar zu machen, Twardki. Ich bin von Ihrer Unschuld unbedingt überzeugt und hafte Ihnen dafür, verstehen Sie mich recht, ich hafte dafür: Sie kommen frei."

„Ja, ja, Herr Advokat, das weiß ich ja schon, ich bin ja auch kein Mörder nicht. Aber wegen der goldenen Uhr, da muß ich auch freigesprochen werden. Die hat keinem gehört."

Und er erzählte seine Geschichte von den alten Stiefeln zum zweiten Male.

„Ja, Twardki, da müssen wir zusehen. Sie müssen mir die volle Wahrheit sagen, damit ich Ihnen besser helfen kann. Sehen Sie, Twardki, so sicher ich von Ihrer Unschuld überzeugt bin, so sicher glaube ich, daß Sie die Uhr nicht geraubt, nicht gestohlen, aber auch gar nicht einmal allein gefunden haben. Sagen Sie mir ehrlich, in welcher Gesellschaft sind Sie zu der Uhr gekommen."

Der Pole blinzelte mit den Augen.

„Sie sind schlau, gnädiger Herr. Wenn ich Ihnen was sage, so sagen Sie es dem Herrn Präsidenten, und dann habt ihr mich. Nein, das fällt mir nicht ein. Hier ist's ganz gut."

„Aber Mensch, nehmen Sie doch Vernunft an. Ich bin ja Ihr Verteidiger. Es ist ja meine Pflicht, zu Ihren Gunsten tätig zu sein. Und wenn Sie nicht die volle Wahrheit sagen, so schaden Sie Ihrer Sache bei den Richtern. Wo wollen Sie denn die Uhr gefunden haben und wann?"

„Na, gnädiger Herr, Sie wissen ja. Auf dem Wege zwischen Friedenau und Wilmersdorf, so um Mitternacht."

„Auf der Straße?"

„Na ja, so neben der Straße."

„Twardki, es war stockfinster, und die Uhr lag nicht auf der Straße, wie Sie jetzt selbst sagen. Wer hat die Uhr gefunden und wo?"

Der Pole blinzelte wieder.

„Herr Advokat werden Sie auch gewiß nichts ... nein, ich sag's nicht. Dann kriege ich doch was. Dann werde ich nicht freigesprochen ..."

So viel van Tenius sich auch bemühte, den Polen zu überreden, Twardki blieb bei seiner Weigerung. Aber aus seinem Zögern hatte der Rechtsanwalt, ebenso wie der Untersuchungsrichter die Ueberzeugung geschöpft, daß wirklich ein anderer Mensch die Uhr gefunden hatte. Er schilderte dem Polen noch einmal die Folgen seines Leugnens. Der Verdacht des Mordes mußte auf ihm sitzen bleiben, und die Haft konnte sich ins Ungewisse verlängern.

„Das tut nichts, gnädiger Herr, wenn ich nur am Ende freigesprochen werde."

Van Tenius durfte für heute nicht länger bleiben. Er versprach bald wieder zu kommen und bat den Häftling dringend, das nächste Mal offener gegen ihn zu sein. Ob er sonst etwas für ihn könnte. Ihn freue die Verteidigung so sehr, daß er gern was dafür täte.

„Das schon, gnädiger Herr, aber Sie werden's nicht tun."

„Reden Sie nur."

„Ich muß mich nur so schämen. Wissen Sie, gnädiger Herr, zu Hause bin ich nämlich verheiratet. Und darum eben habe ich ja ganz allein die Uhr gefunden. Na und da habe ich ein Weib und zwei kleine Kinder. Das kleinste ist vierzehn Tage alt, nein, zu Ostern wird's schon einen Monat alt gewesen sein. Darum ist auch mein Weib nicht mitgekommen. Und ich schicke ihnen sonst alle vierzehn Tage Geld, Masse Geld. Wer wird ihnen jetzt Geld schicken? Das ist das Einzige."

„Wie viel pflegen Sie nach Hause zu senden?"

No, gnädiger Herr, wie's eben ist. Alle vierzehn Tage zwei Taler, oder drei Taler, oder manchma lauch fünf Taler, wenn ich gleich geschickt hab."

„Und Sie wären ganz beruhigt, wenn Ihre Frau alle vierzehn Tage fünf Taler bekäme, so lange Sie verhaftet sind?"

Ein schönes Lachen glitt über die Züge des Polen.

„Das kann ich ja gar nicht verlangen. Aber dann gehe ich gar nicht mehr fort von hier. Gut ist's. Wir haben draußen kein so gutes Brod."

„Und als eine Schande empfinden Sie's nicht, Twardki?"

„Wieso? Wenn ich freigesprochen werde! Wenn ich freigesprochen werde, so gehe ich hinaus, und alle Polen zahlen mir einen Korn."

„Hören Sie, Twardki, ich werde gute Menschen für Sie gewinnen, und verspreche Ihnen, daß Ihre Frau alle vierzehn Tage fünf Taler bekommen soll."

„Jesus, Maria und Joseph, gnädiger Herr. Das soll Ihnen Gott lohnen. Und ich will auch vor Gericht alles machen, wie Sie wollen."

„Geben Sie mir die Adresse Ihrer Frau; Namen und Wohnort und alles."

„Da müssen Sie zu unserm Meister, gnädiger Herr. Der hat das alles aufgeschrieben. Kantika heißt sie, aber wissen Sie, das Uebrige ist alles so schwer aufzuschreiben. Der Meister bekommt auch immer fünf Pfennig für das Abschicken."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219101021-15/fragment/page=0002

Ceuta 15 000 und in Melilla 22 000 Mann unter dem Befehl der Generale Alvane und Alfran vereinigt seien. Sollte der Feldzug in der Tat unternommen werden, so würde der Machsen nach unzweideutigen Erklärungen Mulay Hafids den heiligen Krieg erklären. Dies würde jedoch eine große Gefahr für die europäischen Interessen in Marokko bedeuten. — Die Madrider Offiziösen halten allerdings mit Spaniens Absichten hinter dem Berge. In amtlichen Kreisen behauptet man, daß die Gerüchte, welche im Auslande darüber umgehen, daß die spanische Regierung von der marokkanischen Gesandtschaft eine übertrieben hohe Summe als Kriegsentschädigung verlange, auf Uebertreibung beruhen. In Wirklichkeit sei diese Frage weder von der marokkanischen Gesandtschaft noch von dem Madrider Kabinett bisher geprüft worden.

Türkei.

Die Ministerkrise

scheint beigelegt und eine Verständigung angebahnt zu sein. Sicheren Informationen zufolge gipfeln die Vorschläge des türkischen Kriegsministers in der selbständigen Finanzverwaltung des Kriegs- und Marineressorts sowie in der Unabhängigkeit bei den Bestellungen. Im Ministerrat scheint der Kriegsminister seinen intransigenten Standpunkt infolge der Einwirkung des Großweirs aufgegeben zu haben. Nach längerer Beratung wurde beschlossen, die Vorschläge des Kriegsministers als Gesetzesnovelle der Kammer zu unterbreiten. Inzwischen soll das Kriegsministerium dem Gesetz über den Oberrechnungshof unterstellt werden.

Die Anleihe unter Dach?

Dem Pariser Matin zufolge kann der Abschluß der türkischen Anleihe in Frankreich bereits als abgemacht betrachtet werden. Die Konferenzen, die neu aufgenommen und von dem Minister des Aeußern Pichon, dem Finanzminister Cochery mit dem türkischen Botschafter in Paris geführt wurden, ergaben eine Uebereinstimmung in allen Punkten, so daß nur noch das Einverständnis der türkischen Regierung fehlt. U. a. soll Frankreich auch zugestanden werden, daß zwei Franzosen in der türkischen Finanzverwaltung hervorragende Posten erhalten, und zwar soll der eine Finanzdirektor und der andere Mitglied des obersten Rechnungshofes in Konstantinopel werden. Auf diese Weise sichert sich **Frankreich ein Art von Kontrolle über die türkische Finanzgebarung.** Auch über den strittigen Punkt der türkischen Bestellungen von neuem Kriegsmaterial im Auslande, wozu die Anleihe bekanntlich teilweise verwendet werden soll, wurde eine Uebereinstimmung erzielt, nach welcher Frankreich bezüglich des Meistbegünstigungsrechtes mit den anderen Staaten auf gleichen Fuß gestellt wird. Danach muß sich die Türkei verpflichten, für den Fall, daß sie in einem anderen Staate eine Bestellung macht, dabei **Frankreich einen Auftrag in mindestens derselben Höhe zu geben.**

Griechenland.

Das neue Ministerium

wird sich folgendermaßen zusammensetzen: Venizelos, Ministerpräsident, Krieg- und Marineminister, Koromilas, der frühere Gesandte in Washington, Finanzminister, Repulis, Minister des Innern, Dimitrakopulos, Justizminister, Alexandris, Kultusminister. — Die Kammerarbeiten werden morgen mit einer Programmrede der neuen Regierung ihren Anfang nehmen.

Persien.

Russische Unverschämtheiten.

Teheran, 19. Oktober. Hier geht das Gerücht, daß die russische Gesandtschaft der persischen Regierung für die Zurückziehung der russischen Truppen aus Persien folgende Bedingungen gestellt habe: Abtretung des Generalgouverneurs von Aserbaidschan, Konzession für eine Eisenbahn nach Reich und von Djoufa nach Taurig sowie die Konzession eines Automobildienstes nach Zelie, ferner eine Schiffahrtskonzession auf dem Urmiasee und die Erneuerung der Verträge der russischen Militärinstrukteure.

Amerika.

Wachsender Radikalismus.

Es erscheint sicher, daß die bevorstehenden Kongreßwahlen unseren Genossen erheblichen Stimmenzuwachs bringen werden. Auch die ersten Mandate dürften diesmal errungen werden. Wenn trotzdem diese Ergebnisse weit entfernt sein werden, den vollen Umfang des wachsenden kritischen und antikapitalistischen Geistes in weiten Volkskreisen zum Ausdruck zu bringen, so darum, weil ein Teil dieser Kritik und der daraus sich ergebenden Forderungen auch innerhalb der alten Parteien Anerkennung gefunden haben. Man weiß, wie scharf Roosevelt, der vom Sozialismus weit entfernt ist, aber dem „Geist der Zeit" gerne entgegenkommt, gegen die Gewaltherrschaft der wucherischen Trusts und die absolutistische Macht der Bundesgerichte gewettert hat, wie er für die Unterstellung der Naturschätze unter die Verwaltung des Bundes eingetreten ist usw. Und die Programme, die namentlich von den „Insurgenten" im republikanischen Lager aufgestellt werden, verraten manchen Einschlag sozialistischer Gedankenfäden.

Als fortschrittlichste Parteigruppe treten die republikanischen Insurgenten unter Führung La Folettes im Staate Wisconsin auf. Sie fordern u. a. Volksabstimmung und Recht zur Abberufung von Beamten — beides ist im Staate Washington am Stillen Ozean schon in Geltung —, progressive Einkommensteuer; öffentliche Verwaltung der natürlichen Hilfsquellen; bessere Einschätzung und Kontrolle der Eisenbahnen; Haftpflichtgesetz und direkte Wahl der Bundessenatoren (die jetzt von den gesetzgebenden Körpern der Staaten gewählt werden). Nächst dieser „Plattform" zeichnen sich die der alten Parteien in Kansas durch fortschrittliche Forderungen aus. Beides ist kein Zufall. Wisconsins starke sozialistische Bewegung hat sich in dem großen Siege in Milwaukee glänzend offenbart und wird voraussichtlich auch bei den Staats- und Bundeswahlen kräftig zum Ausdruck kommen. Und Kansas hat gleichfalls eine starke sozialistische Bewegung, wie schon aus der weiten Verbreitung des Appeal to Reason, der dort in über 30 000 Exemplaren abonniert ist, hervorgeht. Erheblich größer ist seine Verbreitung freilich in den weit größeren Staaten Pennsylvania (45 000) und Ohio (40 000). Insgesamt war die Abonnentenzahl dieses in Girard, Kansas, erscheinenden verbreitetsten sozialistischen Blattes der Welt am 24. September 468 366, die Gesamtauflage 564 200. Nach den bisherigen Fortschritten dürfte die halbe Million Abonnenten in wenigen Monaten erreicht sein. Mehr als 20 000 Abonnenten zählt das Wochenblatt noch in dem Stillen Ozeanstaat Kalifornien und in Texas, fast so viel in dem jungen Staat Oklahama mit vielleicht einer halben Million Einwohner.

Neue sozialistische Wochenblätter erscheinen in Pittsburg (Pa.), und in Duluth (Minn.) Eine Monatsschrift zur Diskussion des Sozialismus wird von der Inter-High School Socialist League in Newyork herausgegeben.

Aus der Partei.

Gemeindewahlsieg.

In Ispringen bei Pforzheim (Baden), welcher Ort seit einigen Jahren einen sozialdemokratischen Bürgermeister hat, fand am letzten Montag Gemeinderatswahl statt, in welcher unsere Kandidaten mit großer Majorität siegten, so daß nunmehr die Sozialdemokraten die Hälfte der Gemeinderatssitze einnehmen; vordem saß nur ein Genosse im Gemeinderat. Neu gewählt wurden drei sozialdemokratische Gemeinderäte.

Weitere tschechische Trennungsbestrebungen.

Während die Leitung der österreichischen Gesamtpartei an der Arbeit ist, um die Ausführung des Kopenhagner Beschlusses und den Frieden in der Arbeiterbewegung zu sichern, treiben die Separatisten ihre Sprengungsarbeit unbekümmert weiter. Jetzt ist der Bergarbeiterverband an der Reihe. Dabei betätigt sich dieselbe Moralauffassung, die in diesem unschönen Geschäfte schon mehrfach zutage getreten ist. Der Verbandsvorstand sandte einen Vertreter nach Mährisch-Ostrau, um sich mit dem Redakteur des dort erscheinenden tschechischen Verbandsorgans, der in letzter Zeit mehrere separatistische Artikel veröffentlicht hatte, auseinanderzusetzen. Darauf verschwand dieser nach Kladno und teilte in dem Brünner tschechischen Parteiblatt mit, daß das Blatt nun in Kladno erscheine. Er hatte die wichtigsten Teile der Redaktionseinrichtungen, Bücher, Stempel usw. mitgenommen, ja, den vergeblichen Versuch gemacht, den Preßfonds und Bezirksstreikfonds auf der Bank zu beheben. Der Verbandsvorstand teilt dazu mit, daß das Blatt in Mährisch-Ostrau weiter erscheint. Jedenfalls haben die Separatisten, die ihre Politik angeblich betreiben, um den tschechischen Chauvinisten besser entgegentreten zu können, sich schon viel von der Art und Kampfesweise dieser angeeignet.

Das weitere Attentat gilt der Organisation der Krankenkassen! Seit 1904 besteht die Reichskommission der österreichischen Krankenkassen, der 277 Kassen mit etwa 1 300 000 Mitgliedern, darunter 44 tschechische mit rund 155 000 Mitgliedern, angeschlossen sind. Der Zusammenschluß hat ihr schon viele Verbesserungen, namentlich im Interesse der kleinen Kassen und selbstverständlich ohne Unterschied der Nation, möglich gemacht. Trotzdem erließen eine Anzahl Prager Kassenleiter, darunter zwei Abgeordnete, einen Aufruf zur Gründung einer tschechischen Reichskommission. Damit werden noch mehr Schwierigkeiten geschaffen als bei der Gewerkschaftszersplitterung, da der Beitritt zu den Gewerkschaften freiwillig ist, während es sich bei den Krankenkassen zumeist um Zwangsmitglieder handelt. Aber das stört die Trennungspolitiker so wenig wie die einmütige Verurteilung der Internationalen. Haben sie doch sogar den Genossen Viktor Adler, der pflichtgemäß und mit der größten Schonung der tschechischen Empfindungen für die Erhaltung der einheitlichen österreichischen Arbeiterbewegung arbeitet, verdächtigt, daß er die tschechische Partei zu spalten suche. Dabei kommt die Spaltung, die bei der Fortdauer der chauvinistischen Aktionen ja wohl kommen wird, nur von denen, die im vermeintlichen Interesse der tschechischen Partei alle gemeinsamen Interessen der österreichischen Arbeiterschaft mit Füßen treten.

Wiederholter Radbodprozeß.

Am Mittwoch begann vor dem Bochumer Landgericht die erneute Verhandlung gegen den Redakteur der Bergarbeiter-Zeitung, Genossen Wagner, wegen Beleidigung der Verwaltung der Zeche Radbod. Wagner war am 18. Oktober vorigen Jahres von genanntem Gericht zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er in einem Artikel, der sich mit der Frage der Ursachen des großen Radbod-Unglücks und mit der Frage, ob zur Zeit der Zumauerung des brennenden Schachtes noch Lebende in der Grube waren, beschäftigte, u. a. erklärt hatte, daß er folgenden, in der Unglücksnacht in der Grube geführten Dialog unter Beweis stellen könne:

„Bergrevierbeamter Holländer: Hier sind noch Lebende, was ist zu tun?"

Direktor Andree: Was lebt, das lebt, wir müssen heraus."

Der Staatsanwalt griff aus dem ganzen Artikel diesen Dialog heraus und das Gericht lehnte alle Versuche des Verteidigers, Genossen Heine-Berlin, ab, die dahin zielten, die Beweisführung über die Zustände auf der Grube und über die Ursache des Unglücks zuzulassen. Ein Verlangen, das um so berechtigter war, als die Anklageschrift die Tendenz des ganzen Artikels zur Begründung der Anklage heranzog.

Obwohl der Hauptzeuge Kritschka, ein Oesterreicher, der jenen Dialog gehört, damals nicht zu finden war, und obwohl die auf das Aeußerste beschränkte Beweisführung gravierendes Material zugunsten der Angeklagten erbrachte, erfolgte die Verurteilung. Merkwürdigerweise aber wieder unter Bezugnahme auf den ganzen Inhalt des Artikels. Damit war ein wichtiger Revisionsgrund gegeben. Das Reichsgericht hob dann auch das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht Bochum zurück mit der Maßgabe, daß die Beweisführung in dem von der Verteidigung beantragten Umfange zuzulassen sei.

Für die neue Verhandlung sind vier Tage angesetzt. Die Verteidigung, die wieder in den Händen des Genossen Heine liegt, hat 14 Zeugen und als Sachverständige die beiden Vorsitzenden des Steigerverbandes, sowie das Vorstandsmitglied des Bergarbeiterverbandes, Hausmann, geladen. Seitens des Nebenklägers, Direktor Andree, sind 25 Zeugen gestellt.

Die Verhandlungen sind um so wichtiger, als das Untersuchungsverfahren gegen den verantwortlichen Betriebsleiter immer noch nicht zum Abschluß gekommen ist.

Die Verhandlung im Radbodprozeß wird vom Landgerichtsdirektor Zimmermann geleitet, demselben, der den ersten Prozeß geführt hat, welcher zur Verurteilung führte. Verteidiger Heine-Berlin erhob nach Aufruf der Zeugen und Sachverständigen Einspruch gegen die Zulassung des vom Nebenkläger geladenen Sachverständigen, Bergassessor Niederstein, weil dieser als Sachverständiger in dem offiziellen Untersuchungsverfahren gegen den verantwortlichen Betriebsleiter der Unglücksziche beantragt hatte, daß gegen zwei der in diesem Verfahren vernommenen Zeugen das Verfahren wegen Meineid eingeleitet werden soll. Somit sei dieser Sachverständige befangen. Darauf erhebt der Vertreter des Nebenklägers den gleichen Einspruch gegen die drei Sachverständigen, die vom Angeklagten geladen sind, weil die Artikel der Bergarbeiter-Zeitung in Gemeinsamkeit mit Sachverständigen zustande gekommen wären. Eine ganz willkürliche Behauptung. Das Gericht behielt sich den Beschluß über die Zulassung der Sachverständigen vor.

Der erste Zeuge, Berginspektor Holländer, bestreitet wieder, das Gespräch mit dem Grubendirektor Andree geführt zu haben. Er gibt zu, mit anderen in der Grube gesprochen zu haben, aber nicht im Sinne des Dialogs. Nach Lage der Sache sei es ausgeschlossen gewesen, daß bei Abbruch der Rettungsarbeiten noch Lebende in der Grube waren.

Der Zeuge Rühn wiederholt seine frühere Aussage, die das Gegenteil von dem besagt, was Holländer behauptete. Er sagt ferner, daß seiner Ansicht nach es möglich gewesen wäre, noch Lebende zu retten, wenn genügend Wasser vorhanden gewesen wäre, um den Brand an jener in Frage kommenden Stelle zu löschen. Der Direktor Andree muß zugeben, daß die beiden Vertrauensleute der Arbeiter bei der ersten Anfahrt von ihm fixiert und später nicht mehr zur gemeinsamen Einfahrt zugezogen worden sind. Im weiteren Verlauf der Vernehmung des Zeugen Rühn versucht der Vorsitzende, den Zeugen in Verteidigungsstellung zu bringen, indem er ihm Nachlässigkeit unterstellen will, weil er seine Wahrnehmung hinsichtlich der Gewährung von Lebenden keinem Steiger gemeldet habe. Obwohl Zeuge wiederholt erklärt, daß er und seine Kameraden selbst verzweifelte Versuche gemacht haben, die Leute zu retten, kommt der Vorsitzende immer wieder auf seine Auffassung zurück. Der Nebenkläger Andree versuchte bei dieser Gelegenheit, dem Zeugen den Vorwurf zu machen, daß er nicht pflichtgemäß gehandelt hätte. Auf Befragen des Angeklagten wird festgestellt, daß Rühn und seine Kameraden keine Führung gehabt, die Organisation der Rettungsarbeiten also durchaus nicht so einwandfrei war, wie dies der Berginspektor Holländer dargestellt hatte. Als weitere Charakteristik für den Prozeßleiter mag die Tatsache gelten, daß er sämtliche Arbeiterzeugen nur mit „Ihr" und „Euch" anredete.

Der Zeuge Kritschka bekundet klipp und klar, daß ein Herr gekommen und gesagt habe: „Herr Assessor, hier sind noch Lebende, was ist zu machen?" Darauf habe der Angeredete, den er nicht erkennen konnte, erwidert: „Ja leider, leider, was lebt, müssen wir leben lassen. Was ist zu tun? Es wird nichts übrig bleiben, als daß wir abstellen." Zeuge und seine Kameraden haben dann ausfahren müssen. Oft habe das Wasser zum Berieseln gefehlt, auch habe der Wettersteiger einmal gesagt: „Welcher Kerl hat wieder so viel gerieselt und die Grube versaut?" Bergassessor Andree behauptet, vom Berginspektor Holländer nicht mit Assessor, sondern einfach mit Andree angeredet zu werden, folglich könne er mit dem Assessor nicht gemeint sein, von dem in dem Dialog die Rede ist.

Zeuge Wilhelm Thomas berichtet u. a., daß die Rettungsarbeiten große Verzögerung erlitten, weil keine Ersatzgrubenlatten zur Hand waren. Man habe solche erst aus Hamm kommen lassen müssen. Zeuge berichtet weiter über die Explosion, die einige Tage vor dem Unglück stattgefunden hat. Er bestätigt weiter, daß wenig Wasser vorhanden gewesen ist.

Der Zeuge Pilgrim sagt aus, daß vorschriftsmäßiges Verbauen nicht möglich war, weil das Gedinge zu schlecht war, auch sei immer getrieben worden, Kohle zu fördern. Wenn Holz fehlte, hieß es einfach, seht zu, wo Ihr was stehlt.

Zeuge Lewandowski bestätigt häufigen Mangel oder gänzliches Fehlen von Wasser. Der Staub war einmal so stark, daß wir uns gegenseitig nicht sehen konnten, Wasser war auch nicht da und dann wurden wir überdies wegen Lieferung schlechter Kohlen bestraft. Wenn hoher Besuch kam, hieß es, feste rieseln. Starke Wetter sind vielfach vorhanden gewesen.

Die übrigen in der Nachmittagssitzung vernommenen Zeugen bestätigen im wesentlichen die Aussagen der bereits vernommenen.

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Unlautere Geschäftsmanöver brachten den jetzigen Handelsmann, früheren Fuhrwerksbesitzer Fritz Sch. von hier wegen vollendeten und versuchten Betrugs unter Anklage. Der Angeklagte hatte für ein hiesiges Gurkengeschäft im Juli und August Gurken gefahren und im Auftrage des Geschäftsinhabers eine Reihe Viktualienhändler besucht. Später betrieb er selbst einen Gurkenhandel und lieferte den Kunden seines früheren Auftraggebers Ware unter der Vorspiegelung, er komme im Auftrage des früheren Lieferanten. Als der Geschädigte eines Tages dahinter kam, erklärte ihm der Unterhändler: „Du Klappsmann kannst doch nicht allein Gurken verkaufen, ich kann doch auch handeln." Beantragt wurde gegen den Angeklagten ein Monat Gefängnis. Das Urteil lautete auf 25 Mk. Geldstrafe.

Ein Hausstreit, bei dem er mit einem Hammer auf eine Frau losgeschlagen hatte, brachte dem Arbeiter Karl D. eine Anklage wegen Körperverletzung ein. Da der Täter von seinen Mitbewohnern gereizt worden war, kam er mit einer Geldstrafe von 20 Mk. davon. Beantragt waren 55 Mk.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteinachrichten Paul Hennig, für Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bock, Lokales Otto Niebuhr, Provinzielles und Versammlungsberichte Gottl. Kasparek, sämtlich in Halle.

Kostüme!
Neue grosse Lieferungen trafen heute ein!
Sehr billige Preise.
Loewendahls.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219101021-15/fragment/page=0003

Zahn-Praxis

Leipzigerstr. 43, I **G. LEO** Leipzigerstr. 43, I

Höchste Auszeichnungen :: Berlin, Paris, Leipzig

fertigt tadellose Gebisse in Gold und Kautschuk.

Zähne v. 2 Mk. an

Plomben v. 2 Mk. an. Zahnziehen v. 1 Mk. an.

Schmerzlos schonende Behandlung.

Muskulatur-Gebisse :: Schnelles, leichtes Gewöhnen

NEU! Eigne Erfindung NEU!

Zähne mit Schutzvorrichtung

ein Herausfallen der Zähne mit den Stiften unmöglich und übernehme ich hierfür

jede gewünschte Garantie.

Um meinen Patienten Gelegenheit zu geben, sich von der Vorzüglichkeit meiner Arbeiten zu überzeugen zahle ich für jedes Gebiss, welches seinen Zweck nicht erfüllt, den

Betrag ungekürzt zurück.

Obiges Angebot schliesst jedes Risiko aus.

Blaue

Monteur-Anzüge

jahrelang eingeführte Qualitäten, ausgeprobte Passformen.

Leder-Hosen im Hamburger Schnitt

gestreifte u. glatte Leder-Hosen mit und ohne Latz.

Echt Mosberg'sche Arbeiter-Kleidung in besten Qualitäten.

Grösste Auswahl in **Kleidungen für sämtl. Berufe.**

S. Weiss

Halle a. S., am Markt.

Die besten und frischesten

Seefische

kaufen Sie direkt aus der

„Nordsee."

Tägliche Sendungen. — Aus heute eingetroffenem Waggon empfehlen wir:

Kabliau im Anschnitt	℔ 28 Pf.
Karbonaden, bratfertig,	℔ 35 Pf.
Angelschellfische, 2—4 pfündig	℔ 35 Pf.
Angelschellfische, mittel,	℔ 30 Pf.
Goldbarsch (Seezander)	℔ 22 Pf.

Besonders preiswert!

Knurrhahn pro Pfd. **22** Pf.

3 Pfund 60 Pfg.

Abgezogen, paniert und gebraten eine feine Delikatesse.

Heilbutt, 2—4 pfündig,	℔ 45 Pf.
Seehecht, Ersatz für den teuren Flußhecht,	℔ 55 Pf.
Lebendfrischer Flusszander	℔ 85 Pf.
Rotfleischiger Flusslachs	℔ 110, i. Ausch. 125 Pf.
Grüne Heringe,	3 ℔ 60, 1 ℔ 22 Pf.
Pfahlmuscheln,	100 Stück 85 Pf.

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee"

— größte Hochseefischerei Deutschlands —

Filiale: Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 58. Telephon 1275.

Filialleiter: Albert Assmus.

Gutgehende Restaurants

werden von renommierter auswärtiger Grossbrauerei zu pachten gesucht. Gefl. Offerten unter U. A. 5979 an Rudolf Mosse, Magdeburg, erbeten.

Ausverkauf

von

Petroleumheizöfen.

Beleuchtungsgegenstände

aller Art empfiehlt

G. R. Kegel jun.,

Grosse Ulrichstrasse 7.

Heute und folgende **Tage**

kommen im früher **Oskar Klose'schen** Laden, Gr. Ulrichstr. 55, **enorm billig zum Verkauf:**

Ein Posten **feinste Braunschweiger Gemüse-Konserven: feinste Kaiserschoten, junge feine Erbsen und junge Erbsen, Gemüse-Erbsen** Dose von **23** Pf. an.

Ein Posten **starker Stangen- und Schnittspargel.**

Ein Posten **junge Kohlrabi** . . . . . Dose **18** Pf.

Ein Posten **Braunkohl** . . . . . 4 Pfund-Dose **38** Pf.

Ein Posten **junge Karotten** . . . 4 Pfund-Dose **42** Pf.

Ein Posten **feinste Brechbohnen** . . . . . Dose **17** Pf.

Ein Posten **verschiedene Fischkonserven, Hummern, Sellardinen, Mittel-, Riesen- und Elefanten-Neunaugen.**

Ein Posten **ff. Metzer Mirabellen, ff. Erdbeeren, Kirschen, Aprikosen, Pfirsiche, Reineclauden usw.**

Ein Posten **Kakao u. diverse Schokoladen,** erstklassige Fabrikate, **direkt import. Thee's usw.**

für die Hälfte des sonstigen Preises.

Ein Posten **Marmeladen, Gelees usw.** nach echt englischer Art.

Größere Posten **vorzügliche Mosel- und Rheinweine,** gut gelagerte feine Rot- u. Bordeauxweine sowie Samos und Portwein noch sehr billig.

Noch 1 Posten **Ia. Sardellen** . . . Pfd. **100** Pf.

1 Posten **Ia. Kapern** . . . . . Pfd. **120** Pf.

Ein groß. Posten **ff. Bouillon-Würfel 10** Stck. **21** Pf.

Ansichts-Postkarten empfiehlt Die Volksbuchhandl.

Hochzeitsgeschenke

Unerreichte Auswahl. — Billigste Preise.

C. F. Ritter,

e. G. m. b. H.,

Halle a. S., Leipzigerstrasse 90.

Mitgl. des Rabatt-Spar-Vereins.

Germania-Biere

sind hochfein im Geschmack und bestbekömmlich,

gelangen daher in vielen der besten und besuchtesten Restaurants zum Ausschank.

Flaschenbiere überall zu haben.

Vereinigte Brauereien Germania, G. m. b. H., Halle-Döllnitz.

Sozialdemokratische Gemeinde-Politik

Heft 1.
Das kommunale Wahlrecht.
Von Paul Hirsch und Dr. Hugo Lindemann.
Preis 50 Pfg. Porto 5 Pfg.

Heft 2.
Kommunale Arbeiterpolitik.
Von Dr. Hugo Lindemann.
Preis 40 Pfg. Porto 5 Pfg.

Heft 3.
Kommunale Schulpolitik.
Von Dr. Max Quarck.
Preis 50 Pfg. Porto 10 Pfg.

Heft 4.
Kommunale Wohnungspolitik.
Von Paul Hirsch.
Preis 50 Pfg. Porto 10 Pfg.

Heft 5.
Steuern und Gebühren.
Von Dr. Hugo Lindemann.
Preis 30 Pfg. Porto 5 Pfg.

Heft 6.
Die städtische Regie.
Von Dr. H. Lindemann.
Preis 40 Pfg. Porto 5 Pfg.

Heft 7.
Das Submissionswesen.
Von Fritz Paeplow.
Preis 40 Pfg. Porto 5 Pfg.

Heft 8.
Englische lokale Selbstverwaltung und ihre Erfolge.
Von William Sanders.
Preis 30 Pfg. Porto 5 Pfg.

Heft 9.
Hygiene der Städte (Trinkwasser-Versorgung).
Von Dr. J. Zadek.
Preis 50 Pfg. Porto 5 Pfg.

Heft 10.
Kommunale Arbeitslosenfürsorge
Von F. Ziotsch.
Preis 50 Pfg. Porto 5 Pfg.

Heft 11.
Das Fortbildungsschulwesen.
Von Julius Bruhns.
Preis 50 Pfg. Porto 5 Pfg.

Zu beziehen durch alle Austräger und die **Volksbuchhandlung,** Harz 42/43.

Arbeitsmarkt

Fuhrleute

zum Brikettfahren aushilfsweise gesucht.

Hall. Kohlenwerk

G. m. b. H.

Brüderstr. 5. Telephon 782.

Hausarbeiterinnen,

speziell für Girlanden, suchen

Heibrun & Pinner, Geiststrasse Nr. 22.

Emaillewannen

extra billig bei

C. F. Ritter,

Leipzigerstrasse 90.

Ernst Haeckel

Volksausgabe. Preis 1 M.

Volks-Buchhandlung.

Wer Stellung sucht

verlange die „Deutsche Vakanzenpost" Eßlingen 156.

Arbeiter

werden eingestellt.

Ziegelei Pianena b. Ammendorf.

Laufbursche,

nicht unter 16 Jahren, sofort gesucht. Brodfabrik Schubert, Merseburgerstraße.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219101021-15/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 247 — Halle a. S., Freitag den 21. Oktober 1910 — 21. Jahrg.

Freitag den 21. Oktober abends 6½ Uhr

(nach Schluß der Arbeitszeit)

finden im **Volkspark** Burgstraße 27,

Zwei öffentliche politische

Protest-Versammlungen

statt.

Tagesordnung:

Halle und Moabit,

Polizeiwillkür u. Reichsvereinsgesetz.

Referenten: Reichstagsabgeordnete Adolf Albrecht und Fritz Kunert, Arbeitersekretäre M. Güldenberg und Fr. Kleeis.

Diese Versammlungen müssen sich zu einem Massenprotest gegen die preußische Polizeiherrschaft gestalten! Arbeiter, erscheint in Massen! Auf zum Protest!

Personen unter 18 Jahren haben keinen Zutritt.

Das Gewerkschaftskartell. Sozialdem. Verein für Halle u. d. Saalkr. J. A.: K. Reiwand, Harz 42/43.

Briefe aus dem Orient.

(Schluß des ersten Briefes.)

Belgrad, Oktober 1910.

Der Kapitalismus kam nach Serbien aus Oesterreich. Bis 1905 gab sich Oesterreich alle Mühe, Serbien an sich wirtschaftlich zu fesseln. Auch darin werden Annektionsgelüste erblickt. Die meiste soziale Zersetzung hatte aber nicht der österreichische Handel, sondern die Entwicklung des serbischen Staats zur Folge. Genosse Lapcewitsch hat ausgerechnet, daß die Steuer- und Militärbelastung in Serbien weit größer ist, als in den Großstaaten Europas. Mit dem Staatsbudget und der Staatsschuld wuchs auch das serbische „nationale Kapital" heran. Man zeigt hier auf die Leute mit den Fingern: der eine bereicherte sich an der Pachtung des Tabakmonopols, der andere an Armeelieferungen, und solcher sind viele, noch andere haben einfach aus dem Staatssäckel gestohlen oder sich bestechen lassen. Gegenwärtig soll es in Belgrad an die 200 Millionäre geben. Politik und Geschäft gehen hier zusammen. Man ist heute Minister, morgen Bankdirektor, oder man war es, oder man ist es zugleich. Die Entwicklung des Agrarhandels mußte zur Entwicklung des Landiredits führen, nur daß an Stelle des Dorfwucherers „die Bank" trat; solcher Banken werden in dem kleinen Serbien über 160 gezählt. Selbstverständlich bildete sich auch eine Schicht Großhändler.

Es gelang dem österreichischen Handel nicht, seine herrschende Stellung in Serbien aufrechtzuerhalten. Er mußte sich in der Einfuhr nach Serbien immer mehr mit den anderen Industriestaaten teilen, während er die serbische Ausfuhr allerdings bis 1905, bis zum Zollkrieg noch zu neun Zehntel absorbierte.

Der Zollkrieg hat die Handelsentwicklung, die bereits vor ihm stattfand, mit Gewalt gefördert. Das angesammelte Kapital, die erworbenen Handels- und Sprachkenntnisse setzten die serbischen Kaufleute in den Stand, sich Ersatz für Oesterreich zu verschaffen. „Ich habe selbst," erklärt mir der Manufakturgroßhändler M. Pablovits — „die Fabriken in Sachsen und Thüringen bereist und alle Artikel aus Deutschland ersetzt, so daß ich mich jetzt schwer bedenken würde, die neuen Beziehungen aufzugeben." Die deutschen Waren seien billiger, vor allem besser. Anfangs seien die deutschen Kapitalisten zurückhaltend mit dem Kredit gewesen, jetzt trete auch hier in dem Maße, wie das Geschäftsverhältnis ein anhaltendes wird, eine Besserung ein.

Deutsches Kapital beginnt auch, sich dem hiesigen Bankgeschäft zuzuwenden, und davon sei eine weitere Förderung des Geschäftskredits zu erwarten. Die Handelsstatistik zeigt tatsächlich, daß die österreichische Einfuhr stark von der deutschen verdrängt wurde.

Der Anteil Deutschlands an der serbischen Einfuhr betrug:

1894-98	1899-1903	1904-08	1909
9,21 Proz.	16,23 Proz.	20,75 Proz.	39,14 Proz.

Das sind beachtenswerte Zahlen. Denn die Zukunft Serbiens als Absatzmarkt ist von einer ganz anderen Tragweite, als Kongo oder Ostafrika. Und, um diesen Markt zu erreichen, braucht man keine Ozeane zu durchqueren. Um ihn zu erobern, braucht man keine Panzerflotten zu bauen. Man kann ihn unter den günstigsten Bedingungen haben. „Wenn wir billigeres Kapital bekommen" — sagte mir L. Patscher, Mitglied des Staatsrats und der internationalen Finanzkontrollkommission, die angesehendste handelspolitische Autorität Serbiens —, „brauchen wir keine Schutzzölle." Aber freilich, der Handelsverkehr mit Serbien würde für einige Zeit nach Deutschland billigeres Fleisch bringen! Ist es nicht eine aufreizende Tatsache, daß man hier in Belgrad, 18 Stunden Entfernung von Wien, 24 Stunden von Berlin, das Kilogramm Ochsenfleisch — im Großhandel — mit 55—70 Centimes, gleich 42—62 Pfennigen, bekommt, während drüben eine mörderische Fleischteuerung herrscht? Allerdings lange würde man sich dieses billigen Fleisches nicht erfreuen: denn das wirksamste Mittel, hier die Viehpreise zu steigern, wäre, das Vieh wegzuessen — ein Prozeß, der noch durch die bereits konstatierte Einschränkung der Rindviehzucht beschleunigt wird.

Auch im Export wurden mannigfaltige neue Beziehungen angeknüpft. Im Viehhandel im besonderen trat Italien anstelle Oestiterreichs, ohne jedoch dieses vollkommen ersetzen zu können, sodaß eine Einschränkung des Vieheexports stattgefunden hat. Um so mehr warf man sich auf die Fleischverarbeitung. Schlachthäuser wurden errichtet und die Ausfuhr konservierten Fleisches nimmt rapid zu.

Zugleich hat der Zollkrieg die Umwälzung auf dem Lande beschleunigt. Zunächst litt der Bauer unter dem Sturz der Viehpreise, der nach dem Zollkrieg eintrat. Die Preise haben sich rasch erholt. Es wird das den italienischen Großhändlern zugeschrieben, die in das Land kamen, dürfte jedoch vor allem mit der Preissteigerung auf dem Weltmarkt zusammenhängen. Noch vor den Italienern widmeten einige Banken — vermutlich ermuntert durch den Preissturz — in erhöhtem Maße sich dem Viehgroßhandel zu. Dieser hat auch zugenommen, was offenbar zu einer größeren Abhängigkeit des Bauerntums führen mußte. Zwei Tendenzen werden besonders in der landwirtschaftlichen Entwickelung des Landes in den letzten Jahren wahrgenommen: die Erweiterung des Getreidebaues und die Vermehrung der Schweinezucht. Das erstere deutet auf die Zunahme des Großbetriebes hin, das letztere auf jene der Kleinwirtschaften, da der Parzellenbauer notgedrungen zur Schweinezucht übergeht. In der gleichen Richtung wirken auch die steigenden Anforderungen an die Qualität des Rindviehes.

Politisch mußte der Zollkrieg die Mißstimmung unter den Bauern vermehren, während er zugleich das Selbstgefühl der Bourgeoisie steigerte. So hat denn der Zollkrieg — nach allgemeiner Meinung — der Kriegsstimmung vorgearbeitet. Die Geschäftswelt wurde erst durch die Absperrung der österreichischen Grenze in Schrecken versetzt, sie glaubte vor ihrem Ruin zu stehen, — um so größer ihr Selbstbewußtsein jetzt, da sie den Zollkrieg überstanden hat. Deshalb ist ihre Unternehmungslust stark gestiegen und damit zugleich ihr politischer Tatendrang. Die großen Geschäftstendenzen sind zweierlei. Man gründet eigene Industrien, allein hat man bis jetzt mit Ausnahme eines Kupferbergwerkes, das sich glänzend rentiert, nur erst recht bescheidene Erfolge, z. T. sogar, wie in der keramischen, der Glas- und Zementindustrie, Mißerfolge erzielt. Der innere Markt scheint viel zu klein und wenig konzentriert zu sein, um eine selbstständige Industrie bezahlt zu machen. Um so mehr erinnert man sich an die nationale Einheit der Serben und empfindet es als eine Schandtat, daß die Serben in Bosnien ihren kapitalistischen Handelstribut nicht nach Altserbien zu entrichten haben. Die zweite Handelstendenz gipfelt in der Erschließung der Naturschätze des Landes und ihrem Export. Deshalb der Drang zum Meere. Man sieht schon im Geiste die großen Wälder der Heimat abgeholzt und im serbischen Hafen auf serbischen Dampfern verfrachtet, um nach allen Ländern weggeschafft zu werden. Gewiß stecken Millionen in diesem Geschäft, und diesen Millionen geht die serbische Bourgeoisie nach.

Der Kapitalismus ist in Serbien aus der Periode der fiskalischen Ausraubung in die Periode der Ausraubung der Naturschätze und der Volkskräfte getreten. Das ist die wirtschaftliche Grundlage des Nationalismus der serbischen Bourgeoisie.

Damit schließe ich für diesmal meine Mitteilungen.

Ich begebe mich nunmehr auf das Land, um die Meinung der serbischen Bauern zu erfahren.

Bei meinen Ausfragungen interessierte ich mich auch dafür, was man hier über das jungtürkische Regiment denkt. Ich fand, daß man in Serbien an die Stabilität der neuen Verhältnisse in der Türkei nicht glaubt, — vielleicht nicht glauben will.

Karpus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219101021-15/fragment/page=0005

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 20. Oktober 1910.

Wider den Zuchthauskurs

wird morgen, Freitag, abend 6½ Uhr, in den beiden Sälen des Volksparks die schaffende Bevölkerung von Halle protestieren. Halle und Moabit, das sind die Zeichen für die Absichten der Machthaber von heute. Der brutalste Knebelungskurs soll eingeschlagen werden, um die hungernden, entrechteten Volksmassen von ihrem Kampfe gegen die Unterdrücker und Ausbeuter abzuschrecken. Scharfmachertum, Junkertum und Bureaukratie reichen sich die Hände, um mit eisern lastenden Ringe die Sturmkolonnen der Freiheitskämpfer zu erdrücken. Mit anständigen Mitteln kann die nationale Rotte nicht kämpfen, weil ihre Sache solche nicht verträgt, so greift sie zur Schurkerei, wie im Jahre 1878 bei der Schaffung des Ausnahmegesetzes und hofft so zu „siegen". In Moabit haben Polizeispitzel in Gemeinschaft mit verkommenem Streikbrechergesindel blutige Kämpfe angezettelt. Die Schuld daran soll jetzt dem organisierten Proletariat, das stets in vorbildlicher Ruhe kämpft, zugeschoben werden. Das geschah und geschieht, um das Spießbürgertum den Wünschen der Scharfmacherjippe nach einem Zuchthaus- und Ausnahmegesetz gefügig zu machen. Niedergeritten hat man das Proletariat nicht, das sieht man ein, nun will man es niederknüppeln und niederlügen.

Und vor allem wir in Halle wissen, was die Uhr geschlagen hat. Polizei und Justiz machen krampfhaft Anstrengungen, um die Hallesche Arbeiterbewegung zu knebeln, um neue Bedrückungsmaßregeln als Vorbild für das ganze Reich zu liefern. Unerhört ist das Vorgehen der Behörde, die für die öffentliche Ordnung und Sicherheit verantwortlich ist, die aber ihre Hauptaufgabe darin erblickt, die Arbeiterbewegung zu unterdrücken. Die Erbitterung der Halleschen Arbeiterschaft gegen die aufreizenden Polizeimaßnahmen ist ungeheuer:

Halle und Moabit

heißt darum das Thema der morgigen Protestversammlungen mit Recht. In ihm schon liegt der Protest, der erhoben werden muß, will das Proletariat nicht seine einzigen Rechte wehrlos preisgeben. Tausende und Abertausende müssen sich morgen zusammenfinden, um keinen Zweifel darüber zu lassen, daß zwischen den Wenigen, die heute noch das Heft in den Händen haben, und den Millionen, die aufwärts dringen, ein ungeheuer tiefer Abgrund gähnt. Friede zwischen Entrechteten und Privilegierten ist nur möglich, wenn den Millionen der Werterschaffenden ihr Menschenrecht wird.

Männer und Frauen des schaffenden Volkes! Sowie Halle in der Unterdrückung voransteht in Preußen-Deutschland, so wollen wir voranstehen im Protest gegen das Knebelregiment. Der morgige Tag muß die freiheitliche Bevölkerung Halles auf dem Plan sehen.

Auf zum Protest, zum Freiheitssturm!

Das Arbeitersekretariat

ist am Freitag abend von sechs Uhr ab wegen der stattfindenden Volksversammlungen geschlossen.

Der Metallarbeiter-Verband

hat, wie überall, auch in seiner hiesigen Verwaltungsstelle, ein erfolgreiches Quartal in dem dritten Vierteljahr des Jahres 1910 hinter sich. Was nicht zum letzten den scharfmacherischen Absichten großer Unternehmerkreise zuzuschreiben sein dürfte. Wenn die großen Herren vom Bunde der Industriellen geglaubt hatten, durch die Androhung der Riesenaussperrung wegen des Lohnkampfes der Werftarbeiter die Metallarbeiter einschüchtern zu können, so dürften sie durch die Mitteilungen aus den Verbandsbureaus sehr bald eines besseren belehrt werden. Die Arbeiter haben allgemach begriffen, daß nur die Organisation imstande ist, den Herrschgelüsten des Unternehmertums Paroli zu bieten, und sie handeln danach.

Die Mitgliederzahl der Ortsverwaltung Halle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes hat sich von 3541 am 1. Juli 1910 auf 3849 am 1. Oktober gehoben. Das ist eine Zunahme von 308 in einem Quartal. Sicher wird bei dieser Sachlage die Ortsverwaltung noch bis Schluß des Jahres das vierte Tausend erreichen und womöglich überschreiten, wie ja auch zu hoffen ist, daß der Gesamtverband bald das vierte Hunderttausend vollständig hat.

Die Finanzen haben eine erfreuliche Kräftigung erfahren. Die Einnahme der Hauptkasse betrug 31 915,08 Mk. in diesem Quartal, die Ausgabe 26 768,37 Mk., sodaß ein Kassenbestand von 5146,71 Mk. verbleibt. 4000 Mk. konnten an die Hauptkasse abgesandt werden. Für Unterstützungen aller Art wurden 17 156,35 Mk. ausgegeben, wohinzu noch die Unterstützungsausgaben der Lokalkasse mit 1966,12 Mk. kommen, insgesamt also an Unterstützungen 19 122,47 Mk. Die Lokalkasse hatte einschließlich eines Kassenbestandes von 33 271,36 Mk. eine Einnahme von 41 376,71 Mk. und eine Ausgabe von 6632,01 Mk., so daß der Bestand sich auf 34 744,70 Mk. hebt. An Beiträgen sind insgesamt 47 859 geleistet worden, die Zahlung ist demnach vollkommen pünktlich.

Auch die polizeilichen Belästigungen, denen der Verband in letzter Zeit ausgesetzt war, dürften sehr zur Stärkung der Metallarbeiterorganisation beitragen. Wenn die Polizei behauptet, daß die Mitglieder des Verbandes keinen innerlich geschlossenen Kreis darstellen, so ist das zwar trotz der Stärke der Organisation unrichtig, aber die Gewerkschaftsgenossen vom Metallarbeiterverband werden sicherlich alles daran setzen, um eine noch größere Festigung ihrer Organisation herbeizuführen. Daß dies gelingt, steht außer Zweifel und so hat die Polizei von Halle bei ihrem Kampf gegen die Arbeiterbewegung auch in diesem Falle nichts erzielt, als Ausbreitung und inneren Ausbau der Arbeiterorganisation. Wir wünschen ihr weiter solche Erfolge.

Ueber das Wesen der Arbeiterunterrichtskurse

hielt am Mittwoch abend Herr Universitätsprofessor Dr. Menzer in den Thaliasälen einen beifällig aufgenommenen Vortrag. Redner begrüßte es, daß sich an den meisten Hochschulen Studenten in uneigennütziger Weise im Dienste der Allgemeinheit gestellt hätten und bestrebt wären, den Arbeitern, Handwerkern, kleinen Beamten usw. auf den Gebieten weiter zu bilden, worin sie sich in den Schulen die nötigen Kenntnisse und Fähigkeiten nicht angeeignet hätten. In den hiesigen Kursen wird z. B. Unterricht erteilt im Deutsch, Rechnen, Geographie, Stenographie, Schönschreiben, Buchführung und später eventl. noch in Bürgerkunde. Ferner sind noch Vorträge (über wissenschaftliche Fragen), Museumsführungen, Ausflüge usw. vorgesehen. Die heutige Zeit schwersten Daseinskampfes zwingt den einfachen Mann, mehr als früher auf Erlangung wirtschaftlicher Vorteile bedacht zu sein. So kommt es, daß die Ausbildung des Geistes zurückgedrängt wird und die innerliche Freude, der wahre Lebensgenuß, der sich in der Beschäftigung mit den Werken der Literatur und Kunst äußert, nicht recht aufzukommen vermag. Die praktischen Grundlagen als Anleitung zum Empfinden wahrer Lebensfreuden sollen in den studentischen Unterrichtskursen geboten werden. Die unteren Kurse — wir denken vornehmlich an die ersten Deutschkurse — können natürlich nur praktische Dinge vermitteln, während in den höheren Kursen schon Verständnis für die Literatur geweckt wird. Zudem verhelfen die praktischen Kenntnisse den Hörern zu einem leichteren Fortkommen im Leben. Die guten Bücher, mit denen die Hörer bekanntgemacht werden, sollen sie vor der Schundliteratur bewahren, die bisher viele Kreise des Volkes vergiftet hat. Einwände, vor allem der Einwand, daß Halbbildung erzeugt werde, wurden vom Redner widerlegt.

Daß sich die Unterrichtskurse durchgesetzt haben, beweisen ihre Erfolge. Im Wintersemester 1909-10 bestanden die Kurse bereits an 22 Hochschulen; die Zahl der Teilnehmer belief sich auf 8000. Leipzig allein hatte 1300 Anmeldungen. In unserer Stadt beteiligten sich — wie in diesem Blatt schon bekanntgegeben ist — im letzten Sommer über 800 Hörer.

Der Redner schloß seinen Vortag mit dem Wunsche einer gedeihlichen Weiterentwicklung der hiesigen Kurse. Reicher Beifall der zahlreich erschienenen Zuhörer lohnte die Ausführungen des Vortragenden. Nach einer kurzen Pause beantwortete Herr cand. math. Leeß, der Vorsitzende der Vereinigung für Unterrichtskurse, noch einige gestellte Anfragen. Eine Anfrage, weshalb die Bürgerkunde vom diesmaligen Unterrichtsplan gestrichen, wurde dahingehend beantwortet, daß der hiesige Magistrat sich erst vergewissern wolle, in welcher Weise dieser Unterricht an anderen Hochschulen erteilt würde. Dabei solle der Unterricht über Bürgerkunde, wie auf dem Unterrichtsplan vermerkt stand, ohne politische Tendenz erteilt werden. Die Anmeldungen haben am 26. und 27. Oktober in der Hermann- und Taubenschule zu erfolgen. Die Teilnehmerkarte für den ganzen Kursus beträgt nur 50 Pf. Hoffentlich beteiligen sich die hiesigen Arbeiter, auch die Jugend, sehr zahlreich an diesen Kursen.

Alters- und Pflegeheim der Stadt Halle.

Das Siechenhaus soll einen anderen weniger unbehaglich anmutenden Namen bekommen. In einer Vorlage des Magistrats an die Stadtverordneten wird vorgeschlagen, die Anstalt Alters- und Pflegeheim der Stadt Halle zu benennen. Hoffentlich ist mit dieser formalen Aenderung eine tatsächliche zu verzeichnen, nämlich auf dem Gebiete der Verpflegung. Der vor längerer Zeit ermittelte Verpflegungssatz im Siechenhause von 49 Pf. pro Kopf und Tag läßt bedenkliche Rückschlüsse zu, denen die Grundlage entzogen werden sollte. Die erwähnte Vorlage bringt den Entwurf eines Statuts für das Alters- und Pflegeheim, da das alte aus dem Jahre 1885 herrührende nicht mehr zeitgemäß ist. So war es z. B. schon seit Jahrzehnten nicht mehr möglich, wie in ihm vorgeschrieben, über die Aufnahme eines Siechen die Vorschläge der Armendirektion und weiter noch die Zustimmung der Stadtverordneten einzuholen oder die Verwaltung lediglich durch ein zum Vorsteher der Anstalt ernanntes Magistratsmitglied führen zu lassen. In letzterer Beziehung ordnete daher das Ortsstatut vom 15. November 1884 (Armen- und Waisenhaus-Ordnung) schon die Unterstellung des Siechenhauses unter die Verwaltung der Armendirektion an. Diese hat wiederum die laufende Verwaltung und Beaufsichtigung der Anstalt einem aus ihrem Vorsitzenden und 6 Mitgliedern bestehenden Kuratorium übertragen. Eine entsprechende Aenderung des Stiftungsstatuts ist indessen nicht erfolgt. Man wollte damit bis zu der seit langen Jahren geplanten Erweiterung der Anstalt warten. Nachdem nun die Erweiterung im Prinzip beschlossen und das dazu erforderliche Gelände, da Stiftungsmittel nur im Betrage von zirka 80 000 Mk. zur Verfügung standen, aus Mitteln der Stadtgemeinde erworben worden ist, ist nunmehr die Aenderung des Statuts, abgesehen von anderen Gründen, schon deshalb notwendig, um die klare Scheidung des Stiftungsvermögens und des für Stiftungszwecke aufzuwendenden städtischen Vermögens für alle Zukunft sicher zu stellen.

Da die allmählich mit 172 Betten belegte Anstalt schon seit Jahren nicht mehr imstande ist, alle der Aufnahme bedürftigen Personen aufzunehmen, haben die städtischen Behörden am 15. Mai 1906 und 7. Januar 1907 ihre Erweiterung beschlossen und am 26. November 1909 das hierfür erforderliche, dem Anstaltsgrundstücke benachbarte Gelände in Größe von 2,27,56 Hektar von dem Hospital St. Cyriaci et Antonii zum Preise von 8 Mk. pro Quadratmeter für die Stadtgemeinde käuflich erwerben. Der Kaufkreis von 182 048 Mk. ist aus Mitteln der Stadtgemeinde bezahlt worden, ebenso werden die Kosten für den Bau und die Einrichtung des neuen Anstaltsgebäudes nebst Garten aus Mitteln der Stadtgemeinde bezahlt werden. Die neue Anstalt soll in erster Linie die nicht bettlägerigen Siechen und Altersschwachen aufnehmen und ungefähr 200 Betten umfassen, während die bisherigen Anstaltsgebäude in erster Linie für die Aufnahme von ca. 100 bettlägerigen Siechen und Altersschwachen bestimmt werden und zu zweckmäßigen Krankenabteilungen umgebaut werden sollen. Die zu diesem Umbau erforderlichen Kosten, welche auf ca. 100 000 Mk. veranschlagt worden sind, sollen zunächst aus dem noch vorhandenen Kapitalvermögen der Stiftung im Betrage von 80 736,65 Mk., der Rest aber von der Stadtgemeinde aus Anleihemitteln gedeckt werden.

Die Stiftung ist zur Aufnahme solcher Personen bestimmt, welche wegen voraussichtlich unheilbarer körperlicher oder geistiger Leiden (Gebrechen) oder wegen hochgradiger Altersschwäche besonderer Pflege und Wartung bedürftig und nicht in der Lage sind, sich diese Erleichterung selbst zu verschaffen. Namentlich sollen solche Personen in der Anstalt untergebracht werden, welche ihre Gebrechen öffentlich zur Schau tragen und hierdurch das Publikum belästigen. Die Pfleglinge erhalten im Alters- und Pflegeheim vollen Unterhalt, d. h. Wohnung evtl. mit mehreren gemeinschaftlich, Heizung, Beleuchtung, Beköstigung, ärztliche Behandlung, Medizin, Wartung, nötigenfalls auch Kleidung und Wäsche, sowie nach dem Tode ein Begräbnis. Die Pfleglinge sind verpflichtet, soweit es ihre Kräfte und Fähigkeiten zulassen, leichtere Haus-, Hand- und Gartenarbeiten innerhalb des Anstaltsgrundstücks nach Anweisung des Inspektors zu verrichten. Die für die Arbeitsprodukte der Stiftung etwa gezahlte Vergütung fließt nach Abzug des vom Vorstand jeweils festzusetzenden an den Pfleglingen zu zahlenden Prozentsatzes der Stiftung zu.

* **Die Jugendkommission** hält morgen, Freitag, abends 8½ Uhr, im Volkspark eine Sitzung ab.

* **Der Verband der Hausangestellten** hält nächsten Sonnabend, den 22. Oktober, im Konzerthaus, Karlstraße 14, ein größeres Vergnügen ab. Es werden außer einem Balle Belustigungen aller Art, sodann eine „Erntepredigt" usw. dargeboten. Möge auch diese Veranstaltung die junge Organisation stärken.

* **Die Haushaltungskosten.** In den Ausgaben für die Ernährung hat der Monat September eine kleine Abwärtsbewegung gebracht, der Nahrungsmittelaufwand ist nämlich durchschnittlich um —0,05 Mark pro Familie und pro Woche zurückgegangen! Bedeutend höher als im Vorjahr ist der Nahrungsmittelaufwand in der Provinz Sachsen, wo er 24,48 Mark beträgt gegen 23,60 Mark im September 1909. Sowohl Magdeburg als Halle und Erfurt weisen beträchtlich höhere Standardziffern als im Vorjahr auf. Durchweg gestiegen ist der Nahrungsmittelaufwand in Westdeutschland; er betrug im Durchschnitt der berichtenden Städte für September Mark in

	1909	1910	Gegen 1909
Westfalen	22,63	23,02	+ 0,39
Hessen-Nassau	23,97	24,27	+ 0,30
Rheinland	25,34	25,88	+ 0,54

Von August auf September d. J. ist die Standardziffer sowohl in Rheinland als in Westfalen noch in die Höhe gegangen. In Bayern und Württemberg ergibt sich ebenfalls ein merklicher Vorsprung gegen 1909. —

* **Tarif für die Beisetzung von Aschenresten auf städtischen Friedhöfen.** I. Beisetzung von Aschenresten in Grabstätten (Reihengräbern, Erbbegräbnisstätten): 1. Für die Beisetzung eines Aschenrestes in einer unbelegten Grabstätte sind die Sätze der jeweilig geltenden Gebührenordnung für die Beerdigung von Leichen zu entrichten. 2. Für jede weitere Beisetzung eines Aschenrestes in einer mit einer Leiche oder einem Aschenrest bereits belegten Grabstätte ist eine Gebühr von 5 Mk. zu zahlen. — II. Beisetzung von Aschenresten in besonderen Aschenstätten: 1. Beisetzung im Kolumbarium: für Ueberlassung eines Kammerplatzes auf 20 Jahre 100 Mk., für Ueberlassung eines Nischenplatzes auf 20 Jahre 100 Mk. 2. Beisetzung in den Gartenanlagen: für Ueberlassung eines Platzes in der Reihenbeisetzung auf 20 Jahre für den Quadratmeter 10 Mk.; für Ueberlassung eines Platzes an bevorzugter Stelle der Gartenanlagen (Gartenplatz) auf 20 Jahre für den Quadratmeter 25 Mk.; für Ueberlassung eines Gartenplatzes auf eine längere Zeitdauer als 20 Jahre sind entsprechend höhere Beträge nach besonderer Vereinbarung zu zahlen. 3. Für die Beisetzung eines Aschenrestes in den Nischenstätten zu 1/1 und 1/2 ist außerdem eine Gebühr von 5 Mk. zu entrichten.

* **Sinfonie-Konzerte des Stadttheater-Orchesters.** (Veranstalter: Geheimrat Richards; musikalische Leitung: Eduard Mörike. Auf das heute abend 8 Uhr unter Leitung von Kapellmeister Mörike stattfindende erste Sinfoniekonzert sei nochmals besonders hingewiesen.

* **Stadttheater.** Am Donnerstag wird der Björnson-Zyklus mit einer Aufführung von des Dichters letztem Lustspiel Wenn der junge Wein blüht unter Herrn Siegs Regie fortgesetzt. Die Hauptrolle spielt Herr Thies. Freitag: Der Waffenschmied. Sonnabend: Nathan der Weise. Sonntag nachmittag Fremdenvorstellung bei ermäßigten Preisen: Der Troubadour. Sonntag abend: Der fidele Bauer. In dieser Vorstellung singt Frl. Hausmann, die bereits am Dienstag zum ersten Male nach ihrer Krankheit wieder aufgetreten ist, die Annamirl.

* **Die Schaufüge auf den Passendorfer Wiesen** finden schon jetzt das größte Interesse. Die Vorverkaufsstelle hat die Zigarrenhandlung Steinbrecher & Jasper, Markt 1 und Scharrenstraße (Ecke Geiststraße) übernommen. Es dürfte sich empfehlen, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen.

* **Gastspiel Sylvester Schäffer im Apollotheater.** Sylvester Schäffer beherrscht noch immer den Spielplan des Apollotheaters und nach wie vor übt er dieselbe große Anziehungskraft aus. Seine Vielseitigkeit und vor allem die künstlerische Vollendung seiner Darbietungen finden allabendlich die größte Anerkennung, die sich in stürmischem Applaus kundgibt. — Vielfachen Wünschen entsprechend, veranstaltet die Direktion am Sonnabend, d. 22. Oktober, einen Elite-Abend, an welchem nicht geraucht werden darf. Vormerkungen auf nummerierte Sitze für diesen Abend werden schon von heute ab im Theaterbureau (Tel.-Nr. 183) entgegengenommen.

* **Walhalla-Theater.** Die neueste Varieté-Sensation, welche innerhalb eines Jahres dreimal im Wintergarten engagiert gewesen ist, debutiert heute im Walhalla-Theater. Durga, das fliegende Klavier. Das Instrument wiegt mit der Dame, welche während des Spieles die Luftreise mitmachen muß, 500 Kilo. Das Piano überstürzt sich während der Fahrt mitsamt der Dame. Das Gastspiel währt nur bis ultimo Oktober.

* **Musterschutz** wurde erteilt auf einen federnden Nagelort unter Pat.-Nr. 18 067 Herrn Oswald Pretzsch, Halle a. S., Sternstraße 6 I. Miterfinder ist Herr Felix Patzschke, Halle a. S., Robert-Franz-Straße 1b I. Die Erfindung ist, so wird mitgeteilt, ein sehr praktisches Werkzeug für das Schuhmachergewerbe.

* **Zoologischer Garten.** Durch Füttern seitens eines Besuchers hätte der Garten gestern fast einen empfindlichen Verlust zu beklagen gehabt. Der einen Guanakostute war eine unzerkleinerte Kastanie im Halse stecken geblieben, so daß das Tier zu ersticken drohte. Herr Dr. Hertel, Assistent von Herrn Kreistierarzt Friedrich, bemühte sich lange Zeit vergebens die Kastanie, welche außerordentlich fest saß, mit der Schlundsonde hinabzustoßen. Schließlich gelang es ihm, sie durch geschickte Unterstützung der Brechbewegungen des Tieres zutage zu fördern. Wenn auch ein Teil der Tiere unzerkleinerte Kastanien ohne Gefahr erhalten kann, so sind doch wieder andere, wie z. B. gerade die Guanakos, nicht imstande, die harten Früchte genügend zu zerkleinern; es dürfen ihnen daher Kastanien nur in zerschnittenen oder gemahlenem Zustande gereicht werden.

* **Zum Säbel** glaubte am Dienstag nachmittag gegen 5 Uhr auf dem hiesigen Güterbahnhof ein Polizist — der Name wird nicht mitgeteilt — greifen zu müssen. Der Beamte nahm die Sistierung des Gelegenheitsarbeiters Otto Rabenalt vor und wurde von diesem, nach den Berichten in der bürgerlichen Presse, tätlich angegriffen. Er soll sich nicht anders haben wehren können, als mit der blanken Waffe. Der Sistierte erlitt Verletzungen am linken Arm und wurde in der chirurgischen Klinik verbunden. — Da uns Augenzeugen über den Vorfall nicht berichteten, können wir uns darüber, ob die Anwendung des Säbels notwendig war, nicht äußern.

* **Sträflicher Leichtsinn.** Am Mittwoch morgen beging der Arbeitsbursche Kurt Keil in einem Motorwagen der Stadtbahn die Unvorsichtigkeit, mit einem geladenen Taschentesching zu spielen. Die Waffe entlud sich plötzlich und das Geschoß traf einen gegenübersitzenden Arbeiter in den rechten Oberarm. Der Verletzte begab sich sofort nach der Klinik.

* **Ueber die rohe Tat eines Polen** wird berichtet: Am Sonnabend nachmittag wurde der elfjährige Sohn des Arbeiters Jordan in Trotha während der Feldarbeit von einem Polen, hinter dessen Pfluge er herging und Kartoffeln auflas, derartig getreten und mit dem starken Ende des Peitschenstieles geschlagen und gestoßen, daß er zusammenbrach und zwei Stunden auf dem Acker liegenblieb. Hier fand ihn ein Aufseher und trug ihn in die elterliche Wohnung. Nach Angabe des Knaben habe der Pole ihn nur deshalb so schwer mißhandelt, weil dieser einen anderen Aufseher hätte haben wollen. Infolge der brutalen Behandlung liegt der Knabe jetzt an einer Lungenentzündung krank. Der Pole wird für seine Heldentat noch zur Rechenschaft gezogen werden.

Eine Reihe von öffentlichen Versammlungen

fand im Laufe der vorigen und dieser Woche in den Orten des Saalekreises bezw. in Halle statt. In allen erschien als Hauptrednerin die Genossin Kähler, über Presse und Organisation referierten weitere Redner, so die Genossen Albrecht und Niebuhr. Besonders interessant gestalteten sich die Versammlungen in Wörmlitz und Osendorf, wobei in beiden Fällen ein der Arbeiterschaft neu zur Verfügung stehendes Lokal „eingeweiht" werden konnte. Guten Besuch hatten alle Versammlungen zu verzeichnen, am imposantesten gestaltete sich den Verhältnissen entsprechend die in Osendorf, wo mindestens 600 Personen den Saal Kopf an Kopf füllten und weitere Hunderte draußen stehen oder umkehren mußten. Auch die Versammlung in Wörmlitz hatte ausgezeichneten Besuch — etwa 500 Personen. Am stärksten war natürlich die im Volkspark zu Halle besucht, wo 1500 Personen zugegen waren.

Genossin Kähler ging in ihrem Referat von den Wahlen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191010 21-15/fragment/page=0006

der Machthaber aus, die den Fall des Sozialistengesetzes herbeiführten. Als man sah, daß unter dem schmachvollen Faustrecht die Sozialdemokratie mächtig wuchs und innerlich stark wurde, versuchte man es mit Zuckerbrot und Peitsche. Mit den Brocken der Sozialgesetzgebung versuchte man die Arbeiterschaft von der Sozialdemokratie fernzuhalten. Das mißlang natürlich, weil Kapitalinteresse und wirkliches Kulturinteresse unvereinbar sind. Nun schwanken die Gegner des klassenbewußten Proletariats von der Brutalität zum scheinbaren Entgegenkommen, von der Schmeichelei zur Gewalt, von der „unbeholfenen wissenschaftlichen Sozialistenvernichtung zur Lüge und Verleumdung. Heute ist ihnen jedes Mittel recht, das gegen die Sozialdemokratie geeignet scheint. Die Tätigkeit unserer Abgeordneten in den Parlamenten ist den Herrschenden sehr unangenehm, wie ihr Gezeter über die Sechs im Abgeordnetenhause beweist. In letzter Zeit haben die Scharfmacher die Oberhand bei der Bekämpfung der Sozialdemokratie bekommen. Sie glauben den Moment gekommen, wo man Zuchthausgesetze machen kann. Rednerin ging näher auf die Vorgänge in Moabit ein, weiter auf die Revolution in Portugal. Schließlich wandte sie sich namentlich an die Frauen, diese zur Mitarbeit auffordernd.

Die weiteren Redner arbeiteten den tiefen Gegensatz zwischen Arbeiterpresse und bürgerlicher Presse heraus. Sie erörterten die Anteilnahme der Presse an den Ereignissen der letzten Zeit und hoben hervor, in welch ungeheurem Maße die Arbeiterpresse unter den Verfolgungen des Klassenregiments zu leiden habe. In der Organisation sollten wir von der Sammlungspolitik der Gegner lernen. Noch Zehntausende sind in unserem Bezirke für die politische Organisation des Proletariats zu gewinnen.

In mehreren Versammlungen brachten anerkennenswerterweise die Arbeitersänger der betreffenden Orte treffliche Kampflieder zu Gehör. Der agitatorische Erfolg dieser Versammlungen zeigte sich in der Gewinnung von Abonnenten des Volksblattes und Mitgliedern der Partei. In Lettin fanden sieben Aufnahmen statt, in Wörmlitz 13, in Nietleben 22, in Bruckdorf 15, in Halle 17, in Ofendorf 35, zusammen 112. Wertvoller noch ist, daß sich überall Agitationskolonnen bildeten, die in der nächsten Zeit die Hausagitation energisch betreiben wollen. Es ist in Anbetracht des gegenwärtigen hohen Interesses an der Politik in den Arbeiterkreisen zu erwarten, daß diese Agitation noch weitere gute Früchte zeitigt. Wie nötig das ist, beweist das Geheul der nationalen Meute nach Zuchthaus- und Ausnahmegesetzen. Wenn sie es wagen, solche zu schaffen, dann sollen sie nicht Tausende, sondern Hunderttausende und Millionen — einzusperren haben.

Können. Achtung, Parteigenossen! Sonnabend, den 22. Oktober, abends 8½ Uhr, findet im Bürgergarten zu Können eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. Recht reger Besuch wird erwartet, da in ihr die Berichterstattung vom Magdeburger Parteitag stattfindet. Die Distriktsleitung.

Dölau. Gemeindevertretersitzung am Donnerstag, den 20. Oktober 1910, abends 7½ Uhr.

Nietleben. In der geschlossenen Gemeinderatssitzung am 15. Oktober wurde dem Bauunternehmer Wilhelm Bierdümpel die Genehmigung zum Bau eines größeren Wohnhauses in der verlängerten Weißestraße nach den Bestimmungen des Ortsstatuts erteilt. Herr Eugen Stordteur stellt den Antrag, daß über gewisse Beschlüsse, die in geheimer Sitzung beraten würden, nicht in der Presse berichtet werden dürfte. Gemeindevorsteher Franke begründet den Antrag damit, daß in letzter Zeit in der Presse über Beschlüsse berichtet worden sei, die in der Gemeinde böses Blut erregt hätten. Genosse Wolheim gab die Erklärung ab, daß er sich das Recht nicht nehmen lassen werde, da wo die Interessen der politischen Gemeinde gegenüber einer bevorrechteten Klasse auf dem Spiele ständen, in der Presse Bericht zu erstatten. Der Antrag ist nach § 109 der Land-Gemeindeordnung zulässig und wurde angenommen. Unter Verschiedenes wurden noch Kleinlokale Angelegenheiten geregelt.

Der Antrag des Herrn Stordteur ist schon deswegen interessant, weil er von einem Herrn kommt, der allerdings Ursache hat, der Presse gram zu sein, die auch über seine Verfehlungen durchaus nicht den Mantel der christlichen Liebe decken wollte. Wenn Herr Franke ausführte, daß über Beschlüsse berichtet worden sei, die in der Gemeinde böses Blut erregt hätten, wer trägt dann da die Schuld an der Mißstimmung? Doch lediglich die Leute, die solche dem Gemeinwohl zuwiderlaufende Beschlüsse faßten. Es kann und darf nicht geduldet werden, daß die Sitte der geheimen Sitzungen immer weiter um sich greift und den Gemeindemitgliedern jede Kontrolle über die Vertreter unmöglich macht. Die sozialdemokratische Presse wird sich zu der Verschweigetaktik bürgerlicher Blätter niemals bereit finden lassen. Für sie gilt das Recht der Gesamtheit, nicht der wenigen Bevorrechteten, die es allerdings schwer genug empfinden mögen, daß alle ihre Handlungen der Oeffentlichkeit unterbreitet werden.

Beesedau. In der letzten Gemeindevertretersitzung wurde die Erhöhung der örtlichen Biersteuer von 52 Pfg. pro Hektoliter auf 65 Pfg. abgelehnt. — Auch die Anstellung eines Generalvormundes wurde nicht gutgeheißen. — Zur Nutzbarmachung des alten Friedhofes wurde beschlossen, daß die obere Hälfte verkauft werden soll, ebenso die untere Hälfte, soweit für sie die Verjährungsfrist abgelaufen ist. — Von der Gemeinde-Kiesgrube soll ein Stück abgeräumt und auf den zu weit abgetragenen Weg nach Neubeesen etwa 15 bis 20 Zentimeter höher aufgetragen werden. — Die Feuerspritze soll repariert werden.

Allerlei.

Wellman über seinen gescheiterten Ozeanflug.

London, 19. Oktober. In der von Wellman nach Neuyork gesandten drahtlosen Depesche über seine Ozeanfahrt heißt es weiter: Der Equilibrator (Vorrichtung zur Herstellung des Gleichgewichts) zog die Amerika herab und drohte das Rettungsboot, unsere einzige Hoffnung, zu zerstören. Trotzdem waren alle einig, auf dem Luftschiff auszuhalten. Wir entleerten Gasolin, um das Gewicht zu erleichtern. Um 3 Uhr morgens wurde der Befehl gegeben, die Motoren in Bewegung zu setzen, um Europa oder die Azoren zu erreichen. Da es uns bald klar wurde, daß wir mit dem verringerten Gasolinvorrat unmöglich die Azoren erreichen könnten, so wurde die Richtung auf Bermuda eingeschlagen. Schon Montag nacht hatten wir Gasolin und beschädigte Maschinen über Bord geworfen, um uns in der kalten Nacht über Wasser halten zu können. Es wurde uns klar, daß wir eine zweite Nacht nicht aushalten konnten. Die große Gefahr war, daß der Equilibrator unser Rettungsboot zerstören konnte. Es gelang uns dieses bei steifer Brise am Dienstag morgen in See zu lassen. Wir sahen die Trent etwa zwei Stunden entfernt. Wir mußten des Morgens landen und durften nicht bis abends warten, wenn vielleicht keine Hilfe mehr in der Nähe war. Dieses Manöver wurde sehr geschickt ausgeführt, indem es gelang, die Amerika fast bis auf den Meeresspiegel herabzubringen. Der Equilibrator streifte das Boot, wobei dieses fast umgeschlagen wäre. Sobald das Rettungsboot losgelöst war, stieg die Amerika hoch in die Luft und war bald in der Ferne verschwunden.

Zum Unglück auf der Gewerkschaft Siegfried-Giesen.

Hannover, 19. Oktober. Nach übermenschlichen Anstrengungen ist es heute früh um 5 Uhr gelungen, die letzten fünf Leichen aus dem Kalischacht der Gewerkschaft Siegfried, die am weitesten vom Schachtende lagen, zutage zu fördern; alle waren durch die Explosion stark verbrannt und verstümmelt. Von den Opfern der Katastrophe waren 15 Familienväter, unter ihnen drei der Rettungsleute, die zu früh nach der Explosionsstelle vordrangen und durch noch im Querschlag befindliche giftige Gase erstickt wurden. Wie nunmehr nach den Ermittlungen der Bergbehörden feststeht, ist die Ursache der Katastrophe eine Dynamitexplosion gewesen.

Hetzpfaffen.

Madrid, 20. Oktober. In der Kirche von Corrubion hielten gestern zwei Jesuiten eine Rede, in welcher sie heftige Angriffe gegen den spanischen Ministerpräsidenten Canalejas und die liberale Presse richteten. Die Anwesenden erhoben dagegen lebhaften Protest. Es kam schließlich zu furchtbaren Tumulten in der Kirche, die schließlich dazu führten, daß die beiden Jesuiten von der Menge fürchterlich verprügelt wurden. Mehrere Mönche sowie der Pfarrer der Gemeinde ergriffen die Flucht. Als die Behörde an Ort und Stelle erschien, waren die beiden Jesuiten verschwunden.

Ein „christlich-katholischer" Kassierer.

München, 19. Oktober. Die Unterschlagungen des längjährigen Kassierers Bartenhausen des christlich-katholischen Begräbnisvereins beschäftigten gestern abend eine zahlreich besuchte außerordentliche Generalversammlung des Vereins, die sich bis nach Mitternacht hinzog und in der es sehr lebhaft zuging. Für die über 160 000 Mk. betragenden Unterschlagungen hat der Verein Arrestbeschluß auf das Vermögen des Bartenhausen erwirkt.

Ordensgeschmückter Betrüger

Kopenhagen, 19. Oktober. Der Leiter der Hauptverkaufsstelle der königlich dänischen Porzellanmanufaktur, Rosenörn, hat Unerschleife in einer Höhe von 120 000 Mk. begangen. Als er verhaftet werden sollte, vergifteter sich. Rosenörn genoß „großes Ansehen" und war im Besitze zahlreicher ausländischer Orden, darunter des roten Adlerordens vierter Klasse.

Kleines Allerlei. Aus Genf kommt die Meldung, daß sich dort Lucheni, der im Jahre 1898 die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich erdolchte, in seiner Zelle erhängt habe. — Familiendramen. In Rixgenhain bei Friedland in Böhmen verübte gestern der Maler Horak aus Eifersucht ein Revolverattentat auf seine schlafende Frau und jagte sich dann selbst eine Kugel in die Schläfe. Beide Personen sind lebensgefährlich verletzt. — In Dresden erschoß sich gestern nachmittag der Verlagsbuchhändler Schnee. Seine Frau verübte einen Selbstmordversuch. Das Motiv der Tat waren zerrüttete Familienverhältnisse. — Bestrafter Weinpantscher. Der Winzer Kirsch in Dusemond, der der Ueberstreckung von 59 Fuder Moselwein angeklagt war, ist in einer Gerichtsverhandlung, bei der 20 Sachverständige anwesend waren, der Ueberstreckung von 12 Fudern überführt und zu 1000 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. — Eine schreckliche Kesselexplosion trug sich auf dem der Gesellschaft Cyprien Fabre gehörenden Dampfer Santa Anna zu, als er von Neuyork nach Marseille fuhr. Vier Heizer wurden durch den ausströmenden Dampf auf der Stelle getötet. — Ein gemeingefährlicher Jäger schoß auf dem Felde bei Reiskirchen eine Frau und ihre Kuh mit schwerem Schrot an. Die Bedauernswerte wurde so schwer verletzt, daß sie eilends nach der chirurgischen Klinik in Gießen gebracht werden mußte.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Giftmischer am serbischen Hofe?

Der sogenannte Kronprinz von Serbien, der zum Thronfolger bestimmt wurde, weil der wilde Georg sich durch seine Schandtaten dieser „Würde" begeben hatte, ist seit einigen Tagen krank. Was ihm eigentlich fehlte, daraus wurde niemand so recht klug; und niemand würde das auch gleichgültiger sein als uns. Aber die Gerüchte, die jetzt über die Krankheit des Kronprinzen durchsickern, sind doch der Mitteilung wert. Dem Budapester Pest Hirlap wird aus Belgrad berichtet, daß die Erkrankung des Thronfolgers Alexander auf eine Vergiftung zurückzuführen sei, und zwar handle es sich um den Versuch eines Staatsstreiches, den die Anhänger des Prinzen Georg planten. In Nisch soll dem Kronprinzen sowie seinem Adjutanten ein Getränk vorgesetzt worden sein, nach dessen Genuß beide vom schwersten Unwohlsein befallen worden sind. Angeblich soll der Diener, der dieses Getränk vorsetzte, verschwunden sein.

Nach alledem, was sich bisher in Serbien ereignet hat, erscheint auch diese Giftmischergeschichte durchaus nicht unwahrscheinlich.

Aufständische Landarbeiter.

Rom, 20. Oktober. In der Provinz Ravenna kam es zu neuerlichen Unruhen, die sich gegen die Agrarier richteten. Arbeiter drangen in den Klub der Grundbesitzer in Santa Sachanika ein. Bei dem entstandenen Handgemenge wurden Revolverschüsse gewechselt. Mehrere Personen sind verletzt worden. Eine Anzahl Verhaftungen wurden von der Gendarmerie vorgenommen. Die Lage ist eine sehr ernste.

Gutschmeckende gar. reine

Molkerei-Butter ½ Pfd.-Stück 60 Pf.

Aller feinste Tafel-Butter Marke Kleeblatt ½ Pfd.-Stück 68 Pf.

Stets frische Eingänge!

F. H. Krause.

Kluge Frauen

sende Prosp. Periodenstörung, Dankschreiben und Probebeutel Dr. Blons-Pulver bei Einsendung von 20 Pfg.-Marke gratis. Bitte ausschneiden.

H. Löffler, Dresden 57. Weißnerplatz 9.

Hüte,

garniert u. ungarniert, sowie sämtl. Putzartikel zu sehr billig. Preisen. Modernisieren schick und modern.

* Schmeerstraße 5, I, Vorderh.

Ssanin.

Sittenroman aus den Tagen der russischen Revolution.

Vollständige Ausgabe.

Dreimal verboten gewesen!

Hochinteressant. 430 Seiten start. Preis 1.50 Mark.

Volks-Buchhandlung.

Harz 42/43.

Ein Sprung in's Ungewisse

ist jeder Versuch, die bewährten Marken Palmin (Pflanzenfett) und Palmona (Pflanzen-Butter-Margarine) durch unbekannte, billige Fette zu ersetzen. Palmin und Palmona werden seit vielen Jahren täglich in Millionen Haushaltungen verwendet; sie sind also erprobt und bewährt, sonst würden sie nicht den ausgezeichneten Ruf genießen, den sie von der feinsten bis zur einfachsten Küche besitzen. Darin liegt eine Garantie, die bei unbekannten Marken nicht geboten wird.

Wenn und aber

gibt's bei dem echten Hansa-Backpulver nicht, ein Hansa-Kuchen gerät immer tadellos.

Nährmittel-Fabrik Hansa Stahmer & Wilms, Hamburg.

HANSA

Alle Parteischriften empfiehlt die Volksbuchhandl.

Unserm Sangesbruder, Vereinswirt und Wirtin

Heinrich Meisel u. Frau (Weisses Röss'l, Diemitz)

zum 25. Hochzeitstage ein dreimaliges Hoch!!!

Arbeiter-Liedertafel Diemitz.

Soeben erschienen! Soeben erschienen!

Das Weltall

Illustrierte Entwicklungsgeschichte der Natur

von M. Reymond.

22 gr. Heftlieferungen à 25 Pf., 35 Cts., 30 Heller.

Jede Woche erscheint eine Lieferung.

Mit der Schlußlieferung erhalten die Abonnenten eine hochelegante, farbige

Einbanddecke als Prämie gratis.

Das Werk enthält über 720 große Seiten Text, mit nahezu 500 Illustrationen und Landschaften, eine Sternkarte und vier Landschaftsbilder in Farbendruck.

Bestellungen nimmt jeder Expedient entgegen. Auch direkt zu beziehen durch die Volksbuchhandlung Halle a. S., Harz 42/43.

Ringfreie Brauerei

sucht zwecks Absatz ihrer erstklassigen Biere mit tüchtigen Wirten in Verbindung zu treten. Unterstützung mit Kapital u. Inventar. Gefl. Off. unt. U. G. 3985 an Rud. Mosse, Magdeburg erbeten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191010 21-15/fragment/page=0007

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Bilthgen.

Die Sensation vom Wintergarten, Berlin:

Durga! Das fliegende Klavier!

Das Piano wiegt inkl. Person 500 Kilo.

Hierzu die hervorragenden Spezialitäten:

Miss Alaska. — 6 Colbergs. — 4 Sisters Albion. — 4 Rietschies. — 6½ Hegebarths, Harry Arndt etc.

Zentral-Krankenkasse der Maler und verwandter Berufe.

Sonnabend den 22. Oktober cr., abends 8½ Uhr, bei Streicher, Kl. Klausstr. 7:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Kassen-Bericht vom 3. Quartal und Bericht der Revisoren. 2. Aerzte-Angelegenheit. 3. Verschiedenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Die örtliche Verwaltung.

Bockwitz u. Umgegend.

Sonntag d. 23. Oktober nachm. ½2 Uhr im Hotel Herrmann

öffentl. Volksversammlung.

Tagesordnung: Die Beschlüsse von München, Kopenhagen, Hamburg und Magdeburg über die Genossenschaftsfrage. Referent: **A. v. Elm**, Hamburg.

Einem recht zahlreichen Besuch der männlichen sowie weiblichen Bevölkerung bei dieser so wichtigen Tagesordnung sieht entgegen

Der Einberufer.

Ortskrankenkasse des Maurergewerks zu Merseburg.

Sonntag den 6. November 1910, nachmittags 4 Uhr in der Kaiser-Wilhelmshalle:

Ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Beschlußfassung über Auflösung der Kasse und Anschluß an die Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Merseburg. 2. Vorstandswahl. 3. Revisorenwahl. 4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Glaser!

Zu unserem am **Sonnabend den 22. Oktober** im **Glauchaischen Schützenhause** stattfindenden

Stiftungsfest

bestehend in **Konzert u. Ball**

laden wir ergebenst ein.

Das Komitee.

Mangel an Einsicht

ist es, wenn manche Hausfrauen dem Gebrauch der Margarine noch immer abgeneigt sind. Man sollte statt Butter, die immer mehr im Preise steigt, nur die

Pflanzenbutter-

Margarine, Marke

Cocosa

verwenden. Cocosa bräunt beim Braten mit lieblichem Butterduft und ist auch auf Brot gegessen von feinster Meiereibutter nicht zu unterscheiden.

Bestandteile: Das Fruchtmark der Cocosnuss (Cocosin), Milch und Eigelb.

Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
Jurgens & Prinzen, G. m. b. H.
Goch (Rhld.)

Allgemeiner Konsumverein für Löbejün u. Umg.

(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht).

30 Mark

zahlen wir demjenigen, welcher uns sichere Beweise bringt, die zur Ermittlung des Einbrechers in unseren Verkaufsraum ausreichen.

Die Verwaltung.

Freitag Sonnabend Lebensmittel Freitag Sonnabend

Soweit Vorrat. Soweit Vorrat.

Winter-Ueberzieher, Ulster, Joppen, Anzüge, Hosen, Arbeitszeuge,

hochelegante Sachen billig, billig.

Otto Knoll,

ob. Leipzigerstr. 36.

Petroleum-Glühlichtbrenner

„Praktus" 4.75 Mk.

C. F. Ritter,

Leipzigerstrasse 90.

Hallo!

Extra-Angebot in

Hosenträgern,

eigene Fabrikate u. Fabriklager.

Grösste Auswahl in Halle.

Gummi-Hosenträger Paar 38 ₰, Herkules-Träger Paar 48 ₰, Ia Herkules-Träger Paar 95 ₰, Garantie-Träger Paar 125 ₰, System Endwell, millionfach bewährt 145 ₰, System Cherusker 275 ₰.

A. Weiffenbach, Alter Markt 1.

5 % Rabatt als Mitgl. d. S.-Sp.-V.

Gegen üblen Mundgeruch

„Chlorodont" vertilgt alle Fäulniserreger im Munde u. zwischen den Zähnen u. bleicht mißfarbene Zähne blendend weiß, ohne dem Schmelz zu schaden. Herrl. erfrischt im Geschmack. In Tuben, 4—6 Wochen ausreichend. Tube 1 ℳ, Probetube 50 ₰. Erhältl. in Apotheken, Drogerien, Parfümerien. Depots u. Halle a. S.: Hirsch-Apotheke, Markt 17. * Löwen-Apotheke, Am Markt. Neumarkt-Drog., Bernh.-Str. 32. M. Weltsgott Nchf., Gr. Ulrichst. 30.

Fahrräder

f. Damen u. Herren, gut erhalten, verk. f. 35, 45, 55, 65 Mark.

Herm. Schindler, Uhrmacher, Kleine Ulrichstraße 35.

Kaufe stets Fahrräd. z. solid. Preisen.

Achtung! Helbra.

Eine Lowry haltbare

Winteräpfel

eingetroffen und verkaufe Kiepe 0.75—1.30 ℳ, Korb 2.25—3.50 ℳ, Zentner 5.00—8.50 ℳ, Kürbis Pfund 3 ₰.

Gustav Rienacker, Chausseestraße 15.

Helbra.

Franz Barthel,

Bau- und Möbeltischler, Feldstr. 18, empfiehlt sich zu allen in sein Fach schlagenden Arbeiten, reparieren und aufpolieren alter Möbel. Fenster werden eingesetzt. Bei vorkommenden Sterbefällen empfehle Särge in allen Größen und Preisen.

Waschgefäße,

dauerhaft und billig, größte Auswahl. Böttcherei Schützenhof 1.

Freitag **Schlachtefest.** **G. Gerig,** Triftstr. 28.

Freitag: **Schlachtefest.** **Wilh. Nagel,** Glauchaerstraße 23.

Jeden Freitag **Schlachtefest.** **Theodor Wolff.** Unterplan 7.

Freitag **Schlachtefest.** **Fr. Peters,** Blumentalstr. 27.

Jeden Freitag **Gr. Schlachtefest** bei **Otto Rüprich,** Mittelwache 6.

Haushaltschokolade		60 Pf.
Gebr. Kaffee	½ ℔	48 Pf.
Gebr. Gerste	℔	15 Pf.
Hausmach.-Nudeln	½ ℔	12 Pf.
Suppen-Hörnchen	½ ℔	15 Pf.
Maccaroni	½ ℔-Pack	15 Pf.
Haferflocken	½ ℔	25 Pf.

Kakao 75 rein ℔ Pf.

Graupen	℔	11 Pf.
Linsen	℔ 15	10 Pf.
Erbsen	℔	14 Pf.
Tee	Paket 18	8 Pf.
Vanillin-Zucker	Pack	5 Pf.
Puddingpulver	5 Pack	20 Pf.
Waffelbruch	¼ ℔	14 Pf.

Kassler Rippespeer ℔ 95 Pf.

Mettwurst	℔	95 Pf.
Fetter Speck	℔	78 Pf.
Cervelatwurst	℔	1.20
Knackwurst	℔	85 Pf.
Landleberwurst	℔	55 Pf.
Rotwurst	℔	55 Pf.
Wurstfett	℔	55 Pf.

Frische Weintrauben 19 Pfund Pf.

Oelsardinen	Dose 35	28 Pf.
Krabben	Dose	25 Pf.
Hummer	Dose	80 Pf.
Russ. Sardinen	Glas	25 Pf.
Bismarckheringe	Dose	48 Pf.
Hering i. Gelee	Dose	25 Pf.
Ochsenmaulsalat	Dose	45 Pf.

Zitronen 20 5 Stück Pf.

Pralinés	¼ ℔	12 Pf.
Gem. Bonbons	¼ ℔	7 Pf.
Gem. Konfekt	¼ ℔	8 Pf.

Leopold Nussbaum

Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 60/61.

Stadttheater Halle.

Direktion: Geh. Hofrat M. Richards.
— Fernruf 1181. —

Freitag den 21. Oktober 1910:
41. Vorstellung i. Ab. 1. Viertel.

Der Waffenschmied von Worms.

Komische Oper in drei Akten von Albert Lortzing.

Kassenöffnung 7 Uhr.
Anf. 7½ Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Sonnabend 22. Oktober 1910:
42. Vorstellung i. Ab. 2. Viertel.

Nathan der Weise.

Dramat. Gedicht in 5 Aufzügen von Gotthold Ephr. Lessing.

Nächste Aufführung der Operette **„Die geschiedene Frau"** Mittwoch den 26. Oktober.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Jubiläums-Saison.

Des beispiellosen Erfolges wegen:

Verlängertes Gastspiel von

Sylvester Schäffer jr.

Dazu das völlig neue Programm:

La Bérat,

mysteriöse Grotten- und Feuertänzerin.

4 Spisels,

urkom. Bumsty-Bumsty-Akt.

2 Siddons,

gymnastisches Potpourri.

Sonnabend den 22. Oktbr.

Elite-Abend

(rauchfrei).

Ansichts-Postkarten empfiehlt Volks-Buchhandlung.

Freie Volksbühne, Merseburg.

Sonntag d. 23. Oktober, abends 8¼ Uhr in der Kaiser-Wilhelmshalle

Großer Operetten-Abend.

Conradin Kreutzer oder Der Henker und sein Knecht.

Operette in einem Akt.

Eine Nacht im Hyazinthen-Tunnel.

Burleske in zwei Abteilungen mit Gesang und Tanz.

1. Abt.: **Bozelmann macht mobil.** 2. Abt.: **Ein Souper mit Hindernissen.**

Grosse Garderobe. **Grosse Garderobe.**

Einen recht genußreichen Abend versprechend, ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Metallarbeiter-Verband.

Zahlstelle Bitterfeld-Delitzsch.

Sonntag den **23. Oktober** im **„Lindenhof"** zu **Delitzsch**

Gr. Theater-Abend.

Zur Aufführung kommt:

„Drei Tage aus dem Leben eines Spielers."

Schauspiel in 3 Akten (6 Aufzügen).

Ausgeführt von der Dramat. Abteil. des Gesang-Vereins Vorwärts-Delitzsch.

Nach dem Theater: **Frei-Tanz.**

Anfang Punkt 8 Uhr. **Das Komitee.**

NB. Zu diesem Theater-Abend laden wir die Arbeiterschaft von Delitzsch und Bitterfeld zu recht zahlreichem Besuch ein **D. O.**

Pilo

das beste, ausgiebigste und daher billigste aller Schuhputzmittel

Parteischriften empfiehlt die **Volksbuchhandl.**

Der Maurerlehrling,

welcher **mir mein Rad** in der Klosterstraße **gestohlen hat,** wird ersucht, mir dasselbe umgehend zurückzubringen, andernfalls **Strafantrag** erfolgt.

W. Krause, Brüderstr. 8.

Für die Redaktion verantwortlich: Rob. Aigner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (G. m. b. H.) — Verleger: Herm. Aug. Graf, jetzt R. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219101021-15/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 247 Halle a. S., Freitag den 21. Oktober 1910 21. Jahrg.

Weitere Meldungen aus Frankreich.

Der Aufruf des Streikkomitees.

Paris, 19. Oktober. Das Streikkomitee der Eisenbahner veröffentlicht einen Aufruf, in welchem es heißt, das Komitee erachte die bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit für das Syndikat dienlicher als **trügerische und erniedrigende Verhandlungen.** Das Komitee wolle allein die volle Verantwortung tragen, falls die Regierung eine Untersuchung einleite. **Die Forderungen der Eisenbahner würden erfüllt werden, weil die Eisenbahner ruhig und fest geblieben seien.** Der Aufruf wirft dem Ministerpräsidenten Briand vor, er habe die **Grundsätze der Freiheit verletzt** und die Zwischenfälle absichtlich aufgebauscht, und endet mit der Versicherung, die Eisenbahner seien **besiegt, aber nicht entmutigt.**

Der Hausknecht der Eisenbahngesellschaften.

Paris, 19. Oktober. Ministerpräsident Briand empfing gestern abend eine parlamentarische Gruppe, die sich anläßlich des Eisenbahnerausstandes gebildet hat, und erklärte, **daß die Verhandlungen zwischen ihm und parlamentarischen Gruppen die Lage nur erschweren könnten. Die Regierung sei entschlossen, die Verantwortung für die notwendigen Entscheidungen selbst zu tragen,** unbeschadet ihrer Bereitwilligkeit, sie zu gegebener Stunde vor dem gesamten Parlament zu verteidigen. Das Parlament werde entscheiden, ob der Ministerpräsident Recht oder Unrecht habe, als er Unterhandlungen mit dem Streikkomitee ablehnte. Das Personal der Eisenbahner werde in Zukunft zu der Erkenntnis kommen, daß die Regierung seinen Angelegenheiten niemals teilnahmlos gegenübergestanden habe.

Briands Knüppelgarde in Tätigkeit.

Paris, 19. Oktober. Nach Meldung einer Morgenzeitung sollen für heute vierzig Verhaftungen in revolutionären Kreisen bevorstehen. Alle diese Arrestierungen sind durch den Verdacht der Zerstörung von Eisenbahnmaterial und durch Gefährdung von Personenzügen begründet. Die sozialistische Partei ist aufs höchste erbittert gegen die Regierung. Die Parlamentarier der äußersten Linken bereiten einen heftigen Vorstoß gegen das Kabinett vor.

Paris, 19. Oktober. Der Untersuchungsrichter Driou hat heute 22 Haussuchungen bei revolutionären und dem Syndikat angehörenden Eisenbahnern vorgenommen; ihr Resultat war jedoch ein negatives, es wurden keinerlei kompromittierende Schriftstücke gefunden.

Fortsetzung des Streiks?

Bordeaux, 20. Oktober. Die Lokomotivführer und Heizer der französischen Südbahn haben beschlossen, den Ausstand fortzusetzen. Sie hoffen damit den allgemeinen Ausstand auf allen Bahnlinien wieder ins Leben zu rufen.

Gewerkschaftliches.

Der Straßenbahnerstreik in Bremen.

Das provokatorische Auftreten der Streikbrecher, und das rücksichtslose Vorgehen der Polizei gegen die am Abend sich ansammelnden Menschenmengen zeitigen auch beim Bremer Straßenbahnerstreik ernsthafte Zusammenstöße zwischen der Bevölkerung und der Polizei. Streikbrecher, die die Straßenbahngesellschaft meistens aus Hamburg herangezogen hatte, waren in den Depots der Gesellschaft in der westlichen Vorstadt und in Walle untergebracht. Seitdem die Arbeitswilligen dort sind, fanden täglich größere Menschenansammlungen statt, in denen — wie immer bei solchen Anlässen — viel junge Leute anzutreffen sind. Streikende halten sich von diesen Ansammlungen fern. Die Polizei erachtet es für nötig, die Menge besonders in den Abendstunden stets in Bewegung zu halten. Dienstag abend kam es zu besonders heftigen Zusammenstößen. Die Polizisten hieben, wenn die Menge sich nicht schnell genug zerstreute, blindlings auf sie ein und verletzten 30 Personen, zum Teil so schwer, daß sie sich im Krankenhause verbinden lassen mußten. Die Streikbrecher traten sehr herausfordernd auf. Sie feuerten 20 bis 30 Schüsse ab, von denen drei in die naheliegenden Häuser eindrangen.

Mittwoch früh wurden die Streikbrecher abgeschoben. Mittags fanden erneut Verhandlungen statt. Eine Einigung ist wieder nicht zustande gekommen. Nicht nur die Straßenbahndirektion, sondern auch die Aufsichtsbehörde weigert sich, den Transportarbeiterverband irgendwie anzuerkennen. Nicht einmal soll gestattet werden, das Vertreter des Verbandes bei den Verhandlungen zugegen sind. Darauf können sich die Straßenbahner nicht einlassen, denn hinter diesem starr ablehnenden Standpunkt der genannten Körperschaften steckt nichts anderes, als der scharfmacherische Versuch, den Angestellten das Koalitionsrecht zu nehmen, wie es in Hannover bereits geschehen ist.

Differenzen auf der Werft in Wilhelmshaven.

Das System Ifendahl auf der Kaiserl. Werft in Wilhelmshaven fordert weitere Opfer. Bekanntlich schikaniert der Ressortdirektor Ifendahl die Arbeiter in unerträglicher Weise. Am 9. Oktober beschäftigte sich eine stark besuchte Werftarbeiterversammlung mit diesem Vorgehen des Direktors Ifendahl, in einer scharfen Resolution wurde ihm die Mißachtung ausgedrückt und seine Entlassung gefordert. Daraufhin wurden sämtliche Arbeiter der Torpedowerft einem Verhör unterzogen, ob sie die Versammlung besucht und für die Resolution gestimmt hätten. Viele Arbeiter bejahten natürlich. Ein Arbeiter, der in der betreffenden Versammlung gesprochen hatte, erhielt sofort seine Kündigung. Am Mittwoch ist nun ein neuer Werfttagesbefehl ergangen, worin mitgeteilt wird, daß, trotzdem den ihre Aussagen machenden Arbeitern erklärt wurde, es soll ihnen nichts geschehen, diese Arbeiter nach andern Abteilungen der Werft zur Strafe versetzt werden. Fünf Arbeiter haben sogar ihre Kündigung erhalten. Eine auf Mittwoch abend 6 Uhr einberufene Werftarbeiterversammlung wird gegen dieses unerhörte Verfahren Protest erheben.

Bergarbeiterstreik.

Im Kreise Hörde wird eine neue Zeche, die den Namen Admiral erhalten, errichtet. Das Abtäufen des Schachtes und die Errichtung der Tagesanlagen wird sehr eifrig betrieben. So jung die Zeche auch noch ist, so macht sie in bezug auf die Arbeitsverhältnisse doch schon viel von sich reden. an Beschwerden der Arbeiter hat es bisher nicht gefehlt. Jetzt haben sich die Differenzen zwischen den Bergarbeitern und der Grubenverwaltung derartig zugespitzt, daß 80 Mann die Arbeit niedergelegt haben. Die Differenzen entstanden hauptsächlich wegen der schlechten Behandlung der Arbeiter durch einen Bauführer. Es wurde versucht, Verhandlungen anzubahnen, doch ist dieser Versuch bisher gescheitert. Die Behörde hatte ein größeres Polizeiaufgebot zur Zeche geschickt, um, wie die Amtsblattpresse schreibt „Ausschreitungen der Streikenden" zu verhindern. Natürlich liegt zu dieser Maßnahme kein Anlaß vor. Kommt dann nachher auch nur das geringste infolge des Auftretens der Polizei vor, dann hat man die erwünschten „sozialdemokratischen Streikkrawalle" als Material zu einer neuen Zuchthausvorlage.

Die gesamten Belegschaften der Schwerspatgrube Deutsche Barytwerke in Sontra, Bezirk Kassel, sind in den Ausstand getreten. Sie wollen die vom Unternehmer diktierte Verlängerung der Arbeitsschicht von 8 auf 9 Stunden verhindern und verlangen außerdem eine Erhöhung der überaus traurigen Stundenlöhne.

Betriebsmißstände darf niemand erzählen!

Das Schöffengericht Leipzig fällte gegen einen Bäckergesellen ein Urteil, das, wenn es die Bestätigung der oberen Instanzen finden sollte, geeignet ist, die gewerkschaftliche Tätigkeit und damit auch das Koalitionsrecht zu beschneiden. Der Bäckergeselle hatte einem Vertrauensmanne Mitteilung von Mißständen in seinem Betriebe gemacht und der Vertrauensmann erwähnte die Sache in einer Versammlung. So kam es, daß die Angelegenheit auch in einem Versammlungsberichte der Leipziger Volkszeitung Erwähnung fand. Der Bäckermeister, der sich dadurch beleidigt fühlte, strengte gegen den Gesellen Klage an mit dem Resultat, daß dieser zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde, obwohl er den Bericht weder veranlaßt, noch verfaßt hatte. — Es ist kaum anzunehmen, daß die oberen Instanzen dieses Urteil aufrecht erhalten werden.

Erfolge des Holzarbeiterverbandes.

Nach monatelangem Streik konnte die Lohnbewegung der Arbeiter der Goldleistenfabrik Kehrberg u. Ko. in Hamburg mit einem vollen Erfolge beendet werden.

In Herischdorf erreichten die Korbmacher eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit von 12 auf 10 Stunden und eine Lohnerhöhung von 10 Prog.

In Speyer wurde der Streik der Tischler nach 19-wöchentlicher Dauer durch Vermittlung des Gewerbeinspektors beendet. Es wurde ein Vertrag abgeschlossen, der die Einführung der 56 stündigen Arbeitszeit und eine Lohnerhöhung von 5 Pf. pro Stunde vorsieht. Der Mindestlohn beträgt 40 Pf. pro Stunde. Für Ueberstunden und Nachtarbeit werden 10 resp. 20 Pf. und bei Bauarbeit 3 Pf. pro Stunde Zuschlag bezahlt.

In Herford haben die Arbeiter der Zigarrenkistenfabrik von Böker u. Henning ohne Arbeitseinstellung eine Lohnerhöhung von 7 Prog. erreicht. Wenn man bedenkt, daß diese Branche unter dem Tabaksteuergesetz erheblich gelitten hat, ist dieser Erfolg um so erfreulicher.

Aus den Nachbarkreisen.

Protokolle vom Magdeburger Parteitage

stellen wir den Genossen zu dem Vorzugspreise von 75 Pfg. das Stück (portofrei) zur Verfügung. Bestellungen sind durch den Kreisvorstand zu bewirken. Einzelne Bestellungen erledigen wir nur dann, wenn der Betrag gleich mit eingesandt wird.

Ferner haben wir noch einige Protokolle vom Nürnberger und Leipziger Parteitage zu dem gleichen Vorzugspreise, sowie auch noch Protokolle vom letzten Preußentage.

Das Bezirkskomitee.
J. A.: R. Drescher, Halle, Harz 42/43.

Merseburg. Die deutschen Turner hielten am 12. d. M. einen gemeinsamen Kommers ab, um angeblich ihre Leistungen zu zeigen. Als Gäste hatten diese sich einen leibhaftigen Hauptmann vom hiesigen Bataillon, den Pastor Werther und den bekannten und „geschickten" Oberzozialistentöter, Herrn Bethmann aus Langendorf verschrieben. Daß da in Sozialistenfresserei großes geleistet worden ist, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. An diversen Anhochereien hat es auch nicht gefehlt und die Hohewonnegans soll nach dem Bericht des „Correspondent" mit Begeisterung gesungen worden sein. Kurzum es war ein Fest, der deutschen Turner würdig.

Leider, und das ist das bedauerlichste an der Sache, nehmen immer noch organisierte Arbeiter an solchem patriotischen Klimbim teil. Sollten diese an den Vorkommnissen in der letzten Zeit, auf gewerkschaftlichem sowie auf politischem Gebiete, nichts gelernt haben? Oder merken diese den Zweck solcher Veranstaltungen nicht, die doch nur eingeleitet werden, um die Arbeiter von ihren wahren Bestrebungen abzubringen? Arbeiter, meidet derartige Vereine, denn ihr gehört nicht dorthin. Besucht lieber eure Versammlungen und laßt die bürgerlichen Drahtzieher und Sozialistenfresser hübsch unter sich.

Lützen. Dorfgrößen auf dem „Elite"-Ball. Der Landwirt A. Große aus Michlitz b. Lützen war vom hiesigen Schöffengericht mit 300 M. und sein Vater mit 50 M. Geldstrafe wegen Körperverletzung mittels gefährlicher Werkzeuge verurteilt worden. Die von ihnen eingelegte Berufung wurde vom Naumburger Landgericht verworfen. Im August war für die Honoratioren von Michlitz und Umgegend Konzert und Ball veranstaltet. Die Familie Große und die Landwirtsfamilie Horn sind nicht gut aufeinander zu sprechen. Seinen Aerger machte Große jun. in der Weise Luft, daß er, sobald er in Hörweite des Horn gelangen konnte, Gespräche über „Ochsen" oder „Gemeindebullen" begann. Auch auf jenem Elite-Ball hatte er diese Uebungen getrieben, bis schließlich Horn erregt auf ihn zu trat, ihm einen Stoß versetzte und sagte: „Du Lausejunge willst mich wohl beleidigen?" In demselben Augenblicke schlug auch schon Große dem Horn ein Bierglas auf den Kopf, daß das Glas in Stücke sprang. Es begann ein gegenseitiges Herprügeln bis schließlich noch Große sen. mit einem Knüppel herbeieilte und an Horn einige Hiebe austeilte. Die Großes schützen Notwehr vor. Das Gericht sieht aber den Große jun. als Angreifer an, auf Grund der von ihm verübten Sticheleien. Auffallend bei der Verhandlung war, daß Horn, trotz dringender Mahnung, beschwor: er habe nicht „Lausejunge" gesagt; habe den Große nicht zuerst gestoßen; er sei auch nach dem, mit dem Bierglase erhaltenen Schlage hingefallen. Von mehreren Zeugen, die in unmittelbarer Nähe waren, wurde das Gegenteil bekundet. Auch das Gericht brachte zum Ausdruck, daß Horn objektiv die Unwahrheit beschworen habe. Trotz der Freundschaft des Amtsvorstehers, die Horn recht bemerkbar andeutete, wird jedenfalls der Staatsanwalt den Eid Horns nachprüfen. — Oder auch nicht. —

Roßleben b. Querfurt. Ein empfindsamer Jugendbildner. Der Drechslermeister Lippold von hier hatte zu Ostern dieses Jahres einen Knaben, den ein prächtiger Lockenkopf schmückte, zur Schule gebracht. Der Klassenlehrer Mahr, der Kaisernbaarschnitt zu lieben scheint, verlangte schon am zweiten Tage, daß das Haar abgeschnitten werde. Die Eltern weigerten sich, den Knaben seines Haarschmuckes zu berauben. Bald danach saß der Junge auf der letzten Bank. Darüber machte der Drechslermeister in einer Zeitungsnotiz seinem Herzen Luft. Der Lehrer reagierte jedoch nicht auf die Angriffe. Er schickte aber dem Jungen recht auf die Finger gesehen zu haben, denn eines Tages schickte er ihn wegen schmutzigen Händen nach Hause. Der Vater frug und untersuchte den Jungen und fand auch Spuren von Schlägen. Er glaubte sich nun berechtigt, den Lehrer über sein Verhalten zur Rede zu stellen und ging mit seinem Jungen ins Schulhaus. Er fand aber kein williges Ohr. Der Lehrer wies ihm die Tür. Als er hinaustrat, machte der Lehrer die Türe so rasch zu, daß L. wie er behauptete, einen Stoß erhielt. Daraufhin öffnete er die Tür wieder und sagte zu dem Lehrer: „Wir haben schon manchen Lehrer hier in Roßleben gehabt, aber so flegelhaft hat sich noch keiner betragen!" Das hat ihm Herr Mahr nicht geglaubt und sehr übel genommen, deshalb kam es zur Anzeige und zur Verurteilung. Der Drechslermeister war in zwei Minuten dreimal schuldig geworden: 1. der Störung des Schulunterrichts, 2. des Hausfriedensbruchs und 3. der Lehrerbeleidigung. Vom Schöffengericht in Querfurt wurde der dreifache Sünder zu insgesamt 50 Mk. Geldstrafe verurteilt. Seine bei der Naumburger Strafkammer eingelegte Berufung war erfolglos. — Diese Geschichte lehrt, daß die Eltern sehr vorsichtig sein müssen, wenn sie mit Lehrern, die noch dazu mit allerlei Launen behaftet sind, etwas abzumachen haben.

Köthschau. Ein Erfolg der Organisation. Die Verwaltung der Grube 262, der Sächs.-Thüring. A.-G. gehörig, hatte im Sommer bekanntlich das Gedinge erheblich gekürzt. Der schlechten Konjunktur wegen mußten die Arbeiter sich die Abzüge gefallen lassen. Am letzten Sonntag fand hier eine gutbesuchte Beleschaftsversammlung statt, in der beschlossen wurde, die Zahlung des früheren Gedinges zu fordern. Die Forderung der Bergarbeiter wurde ohne weiteres anerkannt. Die Tatsache, daß auf der Grube sämtliche Kohlenvorräte aufgebraucht sind, dürfte der Verwaltung jedenfalls Veranlassung gewesen sein, die gemachten Abzüge wieder zu zahlen. Andererseits steht aber auch fest, daß eine festorganisierte Arbeiterschaft den Forderungen den nötigen Nachdruck zu verleihen gesonnen war. Die Organisation, der Bergarbeiterverband, hat diesen Erfolg für sich zu buchen. Die noch Außenstehenden sollten ungesäumt sich den Klassengenossen anschließen, dann werden die Errungenschaften noch größer sein. Nur Einigkeit macht stark!

Torgau. Aus der Partei. Unsere am 12. Oktober abgehaltene Mitgliederversammlung hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen. Genosse Drescher-Halle berichtete über den Magdeburger Parteitag. Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Zum Punkte Urabstimmung über die Einführung des Wochenbeitrages forderte Genosse Schröder die Parteimitglieder auf, für die Einführung des 10-Pfennig-Beitrages zu stimmen; er betonte, daß wir vor großen Kämpfen ständen und deshalb gerüstet dastehen müßten. In die Kommission des Maifonds wurde Genosse Schröder und als Unterkassierer Reichert gewählt.

Elsterwerda. Auf zur Versammlung! Nochmals sei auf die nächsten Sonntag, nachm. 2 Uhr, in der Sonne stattfindende öffentliche Versammlung hingewiesen. Genosse Mengel-Bitterfeld wird über das Thema: Deutschland am Vorabend großer Ereignisse, sprechen. Es ist zu hoffen, daß diese Versammlung gut besucht wird.

Mühlberg. Achtung Parteimitglieder! Nächsten Sonntag, abends 8 Uhr, findet im Preußischen Hof eine Mitgliederversammlung statt. Es ist Pflicht jedes Genossen, diese Versammlung zu besuchen. In der Versammlung soll ein interessanter Vortrag gehalten werden. — Desgleichen sei auf die nächsten Sonntag stattfindende Kalenderverbreitung hingewiesen. Die Genossen treffen sich Sonnabend abend im Preußischen Hof zur Einteilung der Touren. Wer an diesem Abend keine Zeit hat, melde sich zur Verteilung rechtzeitig bei der Ortsleitung. Unter keinen Umständen darf eine Drückebergerei einreißen, die Zeit ist ernst; deshalb tue jeder seine Pflicht!

Bockwitz. An der Urabstimmung über die Beitragserhöhung haben sich 40 Genossen beteiligt. 24 Genossen stimmten für Beitragserhöhung, 16 dagegen. Die Frauen haben sich fast gar nicht beteiligt.

Wittenberg. Die Schneidergehilfen sind in den Streik getreten, da die Zugeständnisse der Arbeitgeber nicht genügend waren. In sieben Geschäften haben 29 Arbeiter die Arbeit niedergelegt, während vier Arbeiter stehen geblieben sind. Vor Niederlegung der Arbeit hat ein Arbeitgeber, Schulz, der drei Arbeiter beschäftigt, die Forderungen der Organisation bewilligt.

Leipzig. Ein Erpresser wurde wiederum von der Kriminalpolizei in einem jungen Menschen ermittelt und festgenommen, der ganz wahrscheinlich durch die üblen Beispiele der letzten Zeit auf Abwege geraten war. Der dreiste Mensch hat nach dem Vorbild der Brüder Koppius einen hiesigen gutsituierten Bürger fortwährend mit Erpresserbriefen belästigt. Das Geld sollte er an einem verkehrsreichen Punkte niederlegen, wo endlich nach mehrtägiger Beobachtung der Briefschreiber von zwei Kriminalbeamten festgenommen wurde. Bereits im Juli wurde ein anderer hiesiger Bürger durch ähnliche Briefe belästigt. Der Täter verlangte aber damals nicht nur Geld, sondern bereitete dem Belästigten auch noch durch das Bestellen großer Warenposten auf dessen Namen die größten Unannehmlichkeiten. Ueberdies erging sich der Erpresser diesem ihm ganz unbekannten Herrn gegenüber in offenen Postkarten in den schwersten Beleidigungen. Der Festgenommene hat nach längerem Leugnen auch diese Taten zugestanden. Ueberdies hatte der Bursche Anfang dieses Monats die Familie eines Arztes dadurch beunruhigt, daß er ihr schrieb, man habe nachts bei ihr einbrechen wollen.

Eisenach. Ein Patriot als Defraudant. Der Stadtkämmerer Winzer, bei dem bei einer unvermuteten Revision der Kämmereikasse ein namhafter Fehlbetrag festgestellt wurde, hat unter Mitnahme des noch vorhandenen Geldes das Weite gesucht. Winzer ist ein Mann von 60 Jahren und hat vor kurzem zum zweiten Male geheiratet. Seine Frau war mit ausgerückt, kehrte aber wieder zurück. Sie wurde festgenommen und gab in einem Verhör an, daß ihr Mann sie verlassen habe. Sie will von der Tat ihres Mannes nichts gewußt haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219101021-15/fragment/page=0009

Empfehle ganz besonders **frisch eingetroffene Molkerei-Butter ½ Pfd. 62 Pf. 5% Rabatt. Albert Knäusel.**

Woher beziehe ich eine gute Zigarre

?

Aus dem Spezialgeschäft für Zigarren, Zigaretten Kau- und Schnupftabake
J. Sanow, Geiststrasse 5
Gegründet 1887.

„Onduliere dich selbst“
mit Rapid-Apparat 3 Mk.
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.

Spülapparate aller Art.
In allen Spülungen verwende man: **Antiseptikum „Vagin neu“.** **Kataloge** gratis u. franko, ohne Absender, verschlossen.
C. Klappenbach, Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 41, IIter Eingang am **Kaulenberg.**

Everclean-Dauerwäsche
in Halle a. S. nur zu haben bei
Gebr. A. u. H. Loesch,
Gr. Ulrichstraße 36
Steinweg 30.

!Rossfleisch!
Diese Woche wieder ff.
Alles übrige wie bekannt nur delikat bei
A. Thurm,
Reilstrasse 10.

Fisch-halle **Ostsee.**
Kuhgasse 5, neu eröffnet.
* **Heute** sowie jeden Markttag:
Frische Zufuhr von **Schellfisch, Kabliau, Seeaal, Seelachs** u. s. w. sowie **Räucherwaren** und **Marinaden** zu bekannt **billigsten Preisen;** neue große **Vollheringe** Stück 7 Pfennig.
W. Busch.

Stempel-Fabrik
Nikolaistr. 6
Alfred Pfautsch.

?

Auf **Teil-zahlung** zu den günstigsten Zahlungsbedingungen.
Möbel, Betten, Polsterwaren. **N. Fuchs** **Halle a. S.** Gr. Ulrichstr. 58, I, II u. III.
Möbel, Spiegel, Betten, Polsterwaren, Uhren, Teppiche, Gardinen. **Einzelne Stücke** von **3 Mark an.** Kompl. Einrichtung.
Anzüge und Paletots für Herren. **Damen-Konfektion.**
Kinder-Garderoben. Alles in reicher Auswahl nur moderner Sachen.
Lieferung auch nach **auswärts.** Alte Kunden und Beamte eventuell ohne Anzahlung.

Verb. d. Gemeinde- u. Staatsarbeiter

Sonnabend den 22. Oktober 1910 abends 8½ Uhr im „Glauchaischen Schützenhaus“ Lerchenfeldstraße 14

Oeffentliche Versammlung

aller in städtischen Betrieben beschäftigten Arbeiter.

Tagesordnung:

1. **„Das Koalitionsrecht der städtischen Arbeiter in Theorie und Praxis“. Ref.: Verbandsvorsitzender Albin Mohs-Berlin.**
2. **Diskussion.**

Wegen der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht, daß jeder städtische Arbeiter in der Versammlung erscheint.

Der Vorstand.

Zentr.-Verband d. Maurer Deutschl.

Zweigverein **Halle a. S.**

Sonnabend den 22. Oktober 1910 abends 8 Uhr bei Streicher, Kleine Klausstraße 7

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. **Vortrag** des Kollegen **H. Metzger.**
2. **Bericht von der Gaukonferenz.**
3. **Endgültige Beschlußfassung über die Akkordpreise für innere Putzarbeiten.**
4. Abrechnung vom 3. Quartal 1910.

Kollegen! In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen. Da der Punkt 3 der Tagesordnung für die Kollegen von großer Bedeutung ist, muß sich ein jeder Kollege über das Angebot des Arbeitgeber-Verbandes betreffs der Akkordpreise für innere Putzarbeiten informieren.

Der Vorstand.

Alle Parteischriften zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung.**

Zum Küssen
schön ist ein zartes, reines **Gesicht** mit rosigem, jugendfrischem **Aussehen.** Alles dies erzeugt:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife v. **Bergmann & Co., Radebeul** Preis à St. 50 Pf., ferner ist der **Lilienmilch-Cream Dada** ein gutes, vorzüglich wirkendes Mittel gegen **Sommersprossen.**
Tube 50 Pf. bei:
Helmbold & Co., Leipzigerstr. 104,
F. A. Patz, Gr. Ulrichstr. 6,
Ernst Jentzsch, Leipzigerstr. 31,
Oskar Ballin sen., Leipzigerstr. 91,
Bruno Berthold, Gr. Steinstr. 48,
Paul Ewers, Gr. Ulrichstr. 51,
Ernst Fischer, Moritzzwinger 1,
Max Holländer, Alter Markt 4,
F. A. Hildebert Fritze, Südstr. 52,
Otto Kramer, Mittelwache 9,
Fritz Müller, Talamtstr. 48,
E. Richter, Leipzigerstr. 66,
Schwanen-Drogerie, Leipzigerstr., Ecke Poststr.
In **Giebichenstein: Felix Sioli.**

Althee-Bonbon,
bestes Bonbon gegen Husten und Heiserkeit, nach alt. Rezept (keine Essenzen) empfiehlt *
Martin Müller, Geiststr. 51.

Frische Knickeier
:: **Spezial - Eier - Grosshandlung** ::
3 St. 10 Pf. 7 **Talamtstraße 7.**

Farbkästen
Marke „Günther Wagner“
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.

Fertig genähte Bettbezüge in weiß und bunt, **nur gute dauerh. Stoffe,** von **3,50 M.** an. **Genähte Inletts** in groß. Auswahl u. zu billigst. Preisen.
Alb. Hammer, Geiststrasse 52.
Tel. 2673. Rab.-Sp.V. *

Kartoffeln,
echte **Thüringer** und **Neustädter,** sowie and. mehlige Sorten z. Winterbedarf empf. **Alb. Streuber, Thomasiusstraße 36.**

Wäsche z. Waschen u. Plätten w. angen. **L. Wuchererstr. 27, III.**

Aquarium zu verkaufen **Reilstr. 35, I. l.**

Standesamtliche Nachrichten

Halle-Süd (Steinweg), **19.** Oktbr.

Aufgeboten: Arbeiter Schulze und Minna Lumme (Saalberg 19 und Lilienstraße 18). Ingenieur Zahn und Klara Kralle (Benshausen und **Merseburgerstr.** 165). Fensterputzer Kobold **und** Ella Schrader (**Gr. Gosenstraße** 39 und Ritterstraße 17). Ingenieur Rupp und A. Key (Halle a. S. und Rudolstadt). Schmied Scheffler und F. Schmidt (Halle a. S. und Jockendorf). Bergmann Siebecke u. J. Leifheit (Unterteutschental).

Eheschließung: Fleischer Dietrich u. Emma Mansfeld (Büschdorferstraße 3 und Freiimfelderstraße 37).

Geboren: Fleischer Neutzsch T. (Freiimfelderstr. 20). Kesselschmied Mäder S. (Luckengasse 3). Arbeiter Titsch T. (Am Bauhof 8). Schlosser Tillack T. (Thomasiusstraße 48). Schlosser Graßhoff S. (Rannischestr. 3). Maler Nagel S. (Buggenhagenstr. 1). Schneider Feyerabend S. (Unterberg 11). Friseur Reichert T. (Prinzenstraße 15). Oberkellner Leser T. (Robert Franzstraße 3).

Gestorben: Werkmeist. Schulze aus Piesteritz, 51 Jahre (Klinik). Arbeiter Mühlberg a. Calbe a. S., 28 J. (Bergmannstrost). Arbeiters Schmidt T., 4 Wochen (Jakobstraße 44). Privatmann Funke, 81 J. (Spitze 38).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a) 19. Oktober.

Eheschließung: Maschinenschlosser Plötz und Frida Börner (Wörthstraße 12 und Weißenburgstraße 6/7).

Geboren: Schuhmacher Neubauer T. (Eichendorffstraße 21). Arbeiter Klett Tochter (Friedrichstraße 35).

Gestorben: Hausdieners Ruß, T. 3 Mon. (Karlstr. 22). Arbeiter Trappiel, 50 J. (Gr. Brunnenstraße 58).

Danksagung.
Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Begräbnis unseres teuren entschlafenen Vaters
Friedrich Otto
sagen wir unsern herzlichen Dank, besonders Herrn Pastor Unger für die trostreichen Worte am Grabe.
Im Namen der 7 trauernden Hinterbl., vater- und mutterlosen Kinder, Schwester und Schwager.
Hr. Berger.

Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.

Erscheint wöchentlich dreimal. — Unsern Lesern bei Bedarf zur Beachtung empfohlen. — Erscheint wöchentlich dreimal.

Abzahlungsgeschäfte
M. Thiele, Göbenstr. 1, p.

Bettfedern, Betten
Herm. Baumüller, Burgstr. 5.
Burkhardt, Gr. Märkerstr. 17.

Brauereien
F. Günther, Halle a. S.

Briketts, Kohlen
Richard Wolf, veräng. Königstr.

Delikatessen und Fische
Alfr. Bernhardt, Gr. Ulrichstr. 46.

Drogen und Farben
M. Rädler, Rannischestr. 2.

Ein- u. Verkaufsgeschäfte
F. Hennicke, Kl. Ulrichstr. 15.

Eisen- und Stahlwaren
F. Lindenhahn, Königstr. 8.

Eiserne Oefen
Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24.
F. Lindenhahn, Königstr. 8.

Fahrräder u. Nähmaschinen
Henry Klepzig, Reilstr. 2.

Fleischermeister, Wurstfabriken
J. Klostermann, Advokatenweg 27.
Franz Kunze, Burgstr. 59.
August Mangold, Merseburgerstrasse 105.
Robert Schäfer, Königstr.
Otto Ulbricht, Bäckerstrasse 1.

Gummiwaren
C. Klappenbach, Gr. Ulrichstr. 41.

Handleiterwagen-Fabriken
Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94.
Oskar Kutscher, Moritzkirchhof 10.
Ernst Seltmann, Merseburgerstr. 10.

Haus- und Küchengeräte
K. Kuckenburg, Rannischestr. 12.

Honigkuchen, Zuckerwaren
Friedrich Bock, Schmeerstrasse 16.

Hüte und Mützen
Friedrich Flietner, Geiststr. 23.

Kaffee, Kakao, Tee
C. O. Büsch, Leipzigerstr. 51.
Ernst Ochse, Leipzigerstr. 95.

Kartonagen
W. Schmeil, Jakobstr. 60.

Kaufhäuser
H. Elkan, Leipzigerstr. 87. Bekleidg.-Gegenst. j. Art.

Kinderwagen
Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94.

Kolonialwaren
H. Ackermann, Merseburgerst. 61.
Franz Geyer, Gr. Brunnenstr. 32 p.
Oskar Häder, Hallmarkt.
C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26.
Hugo Schröter, Hirtenstrasse 14

Lederhandlungen
Herm. Schmidt, Geiststr. 23.

Möbel-Magazine
Möbel-Magazin **Hall. Tischlermstr.** Grosse Ulrichstr. 50

Photographische Ateliers
Richard Schröder, nur Steinweg 17.

Schneiderei-Bedarfsartikel
F. C. Wissell, Marktplatz 11.
L. Zengerling, Schulstr. 7.

Spedition, Möbeltransport
O. Kästner & Co., Brunoswarte 36.
Wilh. Müller, Brunnenstr. 53.

Uhren- u. Goldwaren
Friedrich Hofmann, Grosse Klausstr. 23.
Robert Koch, Leipzigerstrasse 44.
Albert Mennicke, Gr. Steinstr. 62
A. Schäfer, Leipzigerstr. 92.
A. Weiss, Kleinschmieden 6.

Weine u. Fruchtsäfte etc.
M. Kado Nachf., Leipzigerstr. 93.
Max Künzel, Magdeburgerstr. 59.

Weiss-Woll-Tapisserie
Franz Bamme, Lindenstr. 56.
Marie Stellfeld, Triftstr. 4.

Zahn-Techniker
Willy Muder, Neue Promenade 16, vis-à-vis Leipz. Turm.

Zigarrenhandlungen
Franz Gerbig, Glauchaerstr. 70.
F. Soldmann, Königstrasse 86.
Schubert, William, Zigarren und Schulartikel, Lauchstädterstr. 15.
Julius Wiedemann, Schmeerstr. 4.
Otto Mucha, Lerchenfeldstr. 12.

Ammendorf.
A. Hermann, Uhrmacher.
O. Probsthayn, Bettf.-Rein.-Anst.
W. Wünscher, Schuhwaren.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219101021-15/fragment/page=0010